Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Deliciae Medicae Et Chirurgicae, Oder Curieuse Anmerckungen, Darinnen sich die jenigen, welche Medicin und Chirurgie lieben, nützlich ergötzen können : Nebst einem Anhange Chymischer Ergötzligkeiten In unterschiedlichen raren Processen

Achtes Praesent (1705)

Leipzig: Verlegts Christoph Hülße, 1705

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818239906

Band (Zeitschrift) Freier Zugang

81. c. 9.

Ma. 3170.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818239906/phys_0002
DFG

DELICIAE MEDICÆ ET CHIRURGICÆ,

Oder:

Curieuse

Anmerckungen/

Darinnen sich diejenigen/ welche Medicin und Chirurgie lieben/ nützlich ergötzen können.

Nebst einem Anhange Chymischer Ergötzligkeiten In unterschiedlichen raren Processen

Achtes PRÆSENT.

Leipzig/
Verlegts Christoph Hülße/
1705.

Enen Poeten und Comödianten hält man insgemein gar gerne zu gute/ wenn sie sich den Nahmen der alten Heydnischen Götter/in ihren eiteln Spielen bedienen/ weil sie zum Lügen und Betriegen/ sich mehr als andere Leute/ eine Freyheit oder *Privilegium* versprechen / wer aber die alten Griechischen Fabeln / als etwas wunderſames/ seltzames und doch wahrhafftes/ ausgiebet/und denē abgöttischen Menschen einbildet/daneben viel Jrrthümer unter der Hand mit einführet / muß sich auch gefallen lassen/ wann man ihm so wenig als denen Poeten und Commödianten / oder auch Operisten/ Glauben zustellet.

Denn die Fabel vom Orpheus/welcher/(wie sie sagen/) durch den Klang seiner Harffe/ Wälder und Bäume bewegen können / daß sie ihm nachgefolget; hatte ihren Ursprung aus einem schlechten Grunde. Der Leser halte mir geneigt zu gute / daß ich den Eingang von

Irrthümern in diesem 8ten *præsent* davon mache:

Es war ein Hauffen toller Weiber beysammen gewesen / welche sich in ein Gebirge begeben / und als sie der Orpheus mit seinem Säiten-Spiel wieder besänfftiget / waren sie von dannen wieder herab kommen / mit Bogen in ihren Händen.

Und dieses dauchte die Tichtreiche Art derselben Zeiten genug zu seyn / die Krafft der Harffe dieses Orphei so hoch als zauberisch herauszustreichen / und der gantzen Nachwelt vorzustellen / daß sie auch Sinnlose Bäume zu- und nach sich ziehen könne.

Daß die berühmte Zauberin Medea alle Leute wieder jung machen können / war nichts anders / als daß sie aus der Wissenschafft vieler natürlichen Dinge unter andern ein Mittel gehabt / graue Haare schwartz zu machen / und alte Köpffe so zu verändern / daß sie wieder jung ausgesehen. Die Fabel vom Gergon und Cerbero mit drey Köpffen / war dieses:

Gergon war aus der Stadt Tricarinia / welche den Nahmen hatte von drey Köpffen; und Cerberus war einer von seinen Hunden an selbigem Ort / welcher / in dem er seines Herrn Ochsen nachspürete / in eine tieffe Höle gelauffen war; und weil nun Hercules ihn mit Gewalt aus selbigem Orte heraus getrieben / so ward

ward daraus ein solches Wesen gemacht/ biß auff den heutigen Tag/ daß Hercules in die Höhle gestiegen/ und den Höllen-Hund in die Gegend der Lebendigen herauff gebracht.

Auff gleichem Grunde stehet auch die Fabel vom Briareo, welcher in einer Stadt gewohnet/ Nahmens Hecatonchiria; das ist/ hundertarmig: Davon die Phantasey derselben Zeiten ihme zuschreibet/ daß er hundert Armen und Hände gehabt.

Auch meinten sie Ursach gnug zu haben/ dem Dædalo Flügel anzudichten/ weil er von dem Minoe aus einem Fenster entronnen/ und mit seinem Sohn Icaro davon gesegelt; und weil er sein Schiff wohl zu regiren gewust/ davon gekommen; da hingegen sein Sohn/ weil er das Segel zu hoch gespannet/ ertruncken.

Daß Niobe vor Weinen über ihren Kindern zu einem Steine worden/ war nichts anders/ als daß sie noch bey ihrer Lebens-Zeit auff ihrem Grabe ihr Bildnüß von Marmor setzen lassen.

Also nach dem Actæon das Seinige mit Hunden und grossem Auffgang von Jagt-Bedienten durchgebracht/ machte man von ihm die bekannte Erzehlung/ daß er von seinen Hunden wäre gefressen worden. Und diß war auch die Ursach/ warum man von des Diomedis Pferden zu erzehlen pflag/ daß sie Menschen Fleisch gefressen.

Einen solchen schlechten Grund hatte auch die Fabel vom Minotaurus: Denn es hatte einer/ Nahmens Taurus, ein Diener des Königes Minos, dessen Gemahlin Pasiphae geschwängert/ von welchem das davon gezeugte Kind Minotaurus genennet ward. Und dieses war zu denselben fabelhafftigen Zeiten schon genug die Pasiphae zu beschuldigen/ als hätte sie mit einem Ochsen zugehalten: Daraus hernach in künfftigen Zeiten die Boßheit des Domitiani Ursach nahm/ diese Fabel in der That und würcklich so zuspielen.

Auff solche Art/ wie Diodorus ausdrücklich meldet/ hatte auch ihren Ursprung/ die bekannte Fabel vom Charon, welcher nicht anders war/ als der gemeine Schiffmann in Egypten/ der die todten Leichen zu Memphis über das Wasser führte. Daraus hernach die Griechen ihn zu dem Uberführer der Seelen in der Hölle machten/ und allerley solche Mährlein mehr von ihm ausgaben.

Auff eine solche Weise könte man bey ietzigen Zeiten von Veru und dero Belagerung von Frantzosen/ ein sinnreiches Nürnbergisches Gedichte machen/ und mit artigen Kupffern auszieren. Denn Veru ist ein Lateinisch Wort/ und heist auff Deutsch ein Bratspieß/ pluraliter Verua, viel Bratspiesse.

Wolte nun die Nach-Welt glauben: daß die Frantzösischen Hähne sich in diese Bratspiesse

spiesse schicketen / und im härtesten Winter bey Schnee und Eiß eine ziemliche Menge gebraten worden / oder daß diejenigen Völcker oder Hähne / welche ungewohnet gewesen / ohne Triumph und Sieg / von dem Miste oder aus dem Felde zu gehen / dennoch vor elenden Bratspiessen hätten weichen und sich überwinden lassen müssen / so könte das Gedichte so wahrscheinlich illuminiret und ausgezieret werden / daß es die Griechischen Fabeln beschämen solte.

Ein gewisser Hamburger Zeitungs-Schreiber / möchte sich auch noch ein wenig im Catechismo umsehen / was es mit der Sünden / wann man so gar freventliche Lügen den Leuten vor Wahrheit auffhefften will / vor eine Bewandniß habe / und wie weit er mit der Verantwortung in seinem Gewissen kommen könte. Allein unser Zweck ist hier nicht lügen und betrügen / sondern wahre Historien von Kranckheiten und deren Curen zu schreiben; jedoch möchte ich mich zum Anfange gerne einer Poeten Freyheit bedienen / als welche mit denen Planeten besser umzugehen wissen / als die Aertzte / die sich heutiges Tages um die Sterne nicht viel bekümmern.

Mars der den Krieg regieren soll / verursachet anietzo viel gefährliche Kranckheiten und Wunden / von der Venus aber richtet man / daß sie den

ollüstigen Liebes-Kitzel als eine Mutter gebähren und ihren Kindern austheilen könte.

Gleichwie nun Venus einem Frauen-Zimmer ähnlich gemahlet wird / das Frauen-Zimmer aber gerne die Ehre hat / oben anzustehen / so will vorietzo mit einigen Exempeln / womit die Frau Venus ihre Sclaven zu belohnen pfleget / dieses achte Präsent anfangen / und den Martem unterdessen noch immer hauen / schiessen und stechen lassen / biß wir seine Verletzungen auch einmahl vornehmen können.

Ein junger voll-blutiger Mensch / in Kriegs-Diensten begriffen / nach dem er lange Zeit an einem unreinen Tripper laboriret / und etliche exulcerationes an heimlichen Orten gehabt / fühlete eine ungemeine Schwäche und Trägheit in allen Gliedern / die Stimme wurde heüscher / gegen die Nacht hatte er am Kopffe / Arm und Schincken / unleidliche Schmertzen / wiewohl solche auch bey übeln und garstigen Wetter des Tages nicht nachliessen. Er gebrauchte darauff einige Volatilia und antiscorbutica, nemlich Spiritum cochlear. Cum spiritu. C. C. vermischt. Worauff ihme viel Flecke und rothe Hübel am Gesichte aufffuhren / welche mit der Zeit grösser und von einem unreinen Eiter begleitet wurden / die Schmertzen wolten nicht ab- sondern zunehmen / in der Nase fühlete er eine breunende Hitze und beschwerliche Unreinigkeit; es erfolgete auch hernach durch dieselbe

ein

ein faules stinckendes Serum mit etwas Blut vermischt/ inwendig im Munde geschwollen die Drüsen oder Mandeln/ und öffneten sich daran etliche Geschwärlein/ die einen garstigen Eiter von sich gaben / und von nichts wieder heilen wolten.

Darauff consulirte er zwey Medicos, und weil er ihnen den Anfang seiner Kranckheit/ nemlich die Gonorrhæam verhielt / so tractirten sie den Patienten als einen Scorbuticum. Viel Stahl und andere flüchtige Artzneyen/ nicht weniger purgierende Mittel / wie auch decocta Lignorum, wurden alle vergeblich, und ohne Nutzen gebrauchet.

Denn die angefressenen Schäden wurden so wohl in der Nase als am Halse / nicht allein gröſſer/ sondern es meldeten sich auch auf denen sogenannten Schienbeinen schmertzhaffte Hübelchen oder Knotten an / woraus nachmahls auch besser die verdeckte Kranckheit der Frantzosen oder Venus-Danck judiciret und erkennet wurden.

Dannenhero wurden ihme Pillen ex Mercurio & Gummatibus verschrieben/ diese führeten/ (welches merckwürdig) eine grosse Menge kleiner Würme mit andern Unrath aus dem Leibe.

Hernachmahls gebrauchte man ihm/ die Salivation zu erwecken/ einen wohlgereinigten Mercurium præcipitatum mit Theriac vermischt

mischt / weil er aber starcke Vomitus & anxietates verursachete / so ließ der Medicus davon ab / und temperirte diesen Zufall mit warmer Milch. Derohalben verordnete man ein gutes decoctum Lignorum cum speciebus Alexipharmacis mixtum. Welches zugleich mit einer rechten Tinctura Antimonii täglich zweymahl zu vielen Tropffen eingenommen worden / welches verursachete / daß der Patient in einer warmen Stube im Bette allezeit einen gelinden Schweiß hatte / oder doch also / daß die Schweiß-löcher allezeit offen blieben.

Das andere Decoctum tranck der Patient gewöhnlicher Massen an statt seines ordinären Tranckes.

Hernach verordnete man ihme des Nachts in reichlicher dosi Zinabarina, mit der resina Guajaci und dem Vipern-Saltz.

Eusserlich legte man das Emplastrum de Ranis cum Mercurio vigonis, da aber der Mercurius auff viermahl mehr erhöhet worden / mit Camphor und Balsam peruviano vermischt auf die Schienbeine / und wo er Schmertz am Haupte fühlete.

Diese Schwitz-Cur ist zwey Monath lang und zuletzt mit einem Schwitz-Bade continuiret / und mit grossem Nutzen des Patienten angewendet worden / weil er allein / und ohne alle Mercurialia, davon gantz heil und gesund worden.

Es wurde auch in währender Kranckheit

der

der Medicus und Chirurgus ein bößartiges Geschwär an der männlichen Ruthe gewahr/zu dem Ende verordneten sie dem Patienten ein decoctum Calcis vivæ cum spiritu Vini Camphorato & sachar. saturni vermischt. Deßgleichen Aqua plantaginis cum viridi æris gekocht/ nicht weniger bekam diese injection cum Camphora, Sachar. saturni & aqua plantaginis an diesem Schaden gar wohl.

Durch welche und oben berührte Mittel der Patient auch vollkommen gewesen.

Wer siehet und lernet nun nicht aus diesem Fall/ daß gemeiniglich auff eine so unreine und hefftige Gonorrhæam die Frantzosen-Kranckheit zu folgen pflege/ und ob es sich bey jungen Leuten gleich eine Zeitlang verweilet/ so nistelt solche Kranckheit oder Gifft doch nach und nach in dem Geblüte ein/ daß ob gleich Anfangs nur eine Trägheit in Gliedern sich anmeldet/ so folget doch darauff ein Reissen und Schmertzen/ Geschwulst und Hügel an Beinen/ja Erschwärungen derselben/ und sonderlich an der Nasen/ weil deren Gebeine gar sehr dünne/ subtiel und zur Corruption am fähigsten und geschicktesten sind.

Ob man aber die volatilischen antiscorbutica mit Vortheil dabey gebrauchen könne? solches will dieser Casus fast gäntzlich widersprechen/ sondern er recommendiret vielmehr/ daß man sich davor wohl in acht nehmen/ und sich hüten

hüten solle/ weil das feste liegende Gifft gleichsam durch die flüchtigen Salia auffgemuntert und corrosivisch gemachet/ und in eine schädliche Bewegung gebracht wird. Also daß sich hie und da am Leibe/ und sonderlich am Angesichte/ solche Auswürffe zeigen und sehen lassen/ wie denn diß eben am merckwürdigsten ist/ daß sich am Gesichte und an der Stirne allemahl die meisten hervor thun/ und von dem verborgenen Ubel Zeugniß geben.

Mehr ist auch hier zu mercken: Daß die Würmer/ welche als kleine Regen-Würmer ausgesehen/ so in grosser Quantität in dem Mastdarm gewohnet/ welches zwar bey dieser Kranckheit nichts ungewöhnliches ist.

Wie denn auch die Ursachen daher zu rühren scheinen/ weil das gute Bluth allgemach verrauchet/ die balsamischen Theile kommen ins Abnehmen/ und wegen des langsamen und trägen Umlauffs des Geblütes wird die Lympha und Gallen-Theile dick und zäh als ein Leim/ ja es ist der habitus Cachecticus, da gar nichts gutes und gesundes in denen Säfften mehr ist/ gemeiniglich mit der Frantzosen-Kranckheit vergeschwistert/ und wohnen solche gerne beysammen.

Dahero man sich destoweniger wundern darff/ wo die Würmer entstehen und gezeuget werden. Uber dieses hat man auch ferner aus diesem Casu wohl zu mercken/ daß die Mercu-

rialia

rialia nicht alle mahl innerlich gut thun / vornemlich die starcken / und welche sehr beschwerliche Vomitus und Bauchwehen erwecken.

Viel sicherer kan man die Zinabarina in guter und reicher dosi recommendiren / und damit den Leib evacuiren.

Letzlich lernet man auch hieraus: Daß allein eine Schwitz-Cur ex Lignosis & alexipharmacis, worbey aber die Diät als das nöthigste requisitum NB. nicht auszusetzen / sondern auff das accurateste in acht zu nehmen ist / vermögend sey / die Frantzosen-Kranckheit auszurotten / wenn man nemlich etliche Monath Zeit und keine Unkosten nicht schonet.

So beliebt nun Frau Venus bey denen Wollüstigen ist / so machet sie doch ihre Liebhaber bey der erbaren Welt ziemlich verhast.

Denn wer lässet sich gerne um oder auff der Nase viel Lermens machen / wann er nicht vor einen gemeinen Narren will angesehen und gehalten seyn; Alleine was thut die Venus anders / als daß sie mit ihren Soldaten gar vielmahl also zu schertzen pfleget / daß sie die Nase darüber einbüssen müssen.

Man lachet nicht unbillich über die sogenannte Hoff-Narren / welche um eine zeitliche und irrdische Schein-Gunst / und um das liebe bißgen Fressen und Sauffen / sich täglich lassen auff der Nase drommeln / und in manchen sauren Apffel beissen.

Alleine

Alleine/ die Venus-Narren stehen sich noch viel übler vor / weil sie die Nase gar als ein Opffer ihrer geliebten Göttin überlassen/ oder viel ungemach daran leiden müssen.

Folgender wahrhafftig geschehene Fall kan hievon ein gründliches Zeugniß geben.

Ein Mann von 30. Jahren / welcher vor vier Jahren an der Frantzosen-Kranckheit laboriret/ und vermittelst des Mercurii præcipitati palliative geheilet worden / also daß ihm währender Zeit niemand nichts angemercket/ und er selbsten sich vor gar gesund gehalten hat/ nach der Zeit aber fühlete er nicht alleine grosse Schmertzen am Haupte und kleine Geschwärlein am Halse/ sondern auch eine garstige und stinckende Materiam aus der Nase/ worauf zu weilen einige Fragmenta von denen Beinlein heraus geschworen/ und ein Loch im Gewölbe des Mundes oder im Palato geworden.

Er gebrauchte abermahl viel diaphoretische und balsamische Tränckе oder decocta, nichts desto weniger liessen die Beinlein nicht nach sich zu separiren und corrodiret auszuschwären.

Dannenhero fand er sich genöthiget/ nach anderer Hülffe umzusehen/ man ordnete ihme bald Anfangs folgenden Tranck.

Rec. Rad Chinæ
Altheæ

Sassa-

Saſſaparillæ.
Lign. Guajac. raſur. ana 4. Loth.
Rad. Vincetox 2. Loth.
Cortic. Saſſafr.
Lign. Santal. flav. ana 1. halbe Unze
Herb. ſcord. Mjjj.
Flor. ſambuc. p. jjj.
Rad. Liquirit. 6. Drachm.
Paſſul. Minor. 8. Loth.
Bacc. Juniperi. 3. Loth
M. D. F. Species.

Der halbe Theil dieſer Specierum wird in vier Kannen Waſſer nach der Kunſt gekocht/ abgegoſſen und zum Schweiß deſtiniret/ alsdann gieſſet man wieder vier Kannen Waſſer auff die ſchon einmahl gekochten Species, und kochet es auch zum andern mahl/ daraus wird der ordentliche Tranck. Mit der andern Helffte der Specierum gehet man um wie mit der erſten.

Von dem erſten oben gedachten decocto gab man dem Patienten alle Morgen ein Nöſel warm zu trincken/ zugleich aber auch von der Tinctura antimonii acris 60. Tropffen/ und ließ ihn im Bette darauff mäßig ſchwitzen.

Mit dieſem Mittel hat er 2. Monat continuiret/ und daneben nichts anders ordentlicher Weiſe getruncken/ als das andere decoctum; er muſte ſich enthalten von allen andern Feuchtigkeiten/ auch die feuchten Speiſen/ nur ein wenig

wenig drucken oder gebraten Fleisch war ihme erlaubet; um die Vesper-Zeit oder gegen den Abend muste er täglich wieder 60. Tropffen von der Tinctura antimonii in einem Gläßlein Bier einnehmen.

In die Nase wurde folgender Spiritus eingespritzet:

Rec. Spirit. Vini rectificatissimi 2. Untzen.
Essent. succin.
Myrrhæ ana 1. Loth.
Camph. Zjj
Misc.

Hernachmahls hat man ihme von dem Oleo Caryophillorum entweder alleine / oder mit dem Oleo Juniper. oder Therebinth. oder auch mit dem Balsam. Peruviano vermischt / mit geschabter Leinwand auff die angefressenen Knochen durch die Nasen-Löcher vorsichtig und fleissig appliciret. Auff welche Weise auch alle erosiones ulceroſæ gehoben und binnen der Zeit wohl geheilet.

Woraus zu mercken / daß die Einspritzungen durch die Nase bey solchen Fällen höchst nöthig seynd / man muß aber alle mahl gar wenig in die Spritze nehmen / weil der Spiritus sehr starck / auch kan man mit andern gemeinen Gurgel-Wassern den Halß reinigen und ausspritzen.

Nur dieses muß man bey dem Nasenspritzen noch in acht nehmen / daß man die

Spritze

Spritze nicht hoch oder hinauffwärts richte; sondern herunter und an die Orte / wo die angefressenen Knochen seynd / damit der Fäule dadurch ein rechter Wiederstand geschehen könne.

Dieser Affectus wird sonsten bey denen Practicanten Ozœna narium genannt / und ist bey denen Chirurgis sehr verhast / weil sie selten und wenig Ehre damit einzulegen wissen / insonderheit wo sie nicht recht darzu können / oder wo es schon allbereit allzutieff eingewurtzelt.

Es entstehet dieses Geschwür insgemein ex reliquiis Luis Venereæ seu potius contagii Venerei, welches nicht gäntzlich aus den Säfften des Leibes ausgerottet worden / oder es rühret auch erblich von den Eltern / welche die Kinder zeugen / indem sie mit solcher Venus-Seuche besudelt / und noch nicht recht wiedergereiniget und geheilet sind. Denn die Erfahrung bezeuget / daß dieses Gifft vielmahl gar lange Zeit stille lieget / und ohne einige Beschwerunge in denen glandulis und allerkleinesten Gängen eine ziemliche Zeit ruhig ist / wie bey dem Krebs erhellet / da das allerschädlichste corrosivische Gifft ohne einigen Schmertz und Schaden eine Zeitlang verborgen lieget / biß es endlich ausbricht / und hernach desto wundersamer durch um sich fressende Schäden auszubrechen pfleget.

Vor allen Dingen aber greiffet dieser Ge-

brechen die Ossa squamosa faucium & narium an / welche wegen ihrer dünnen und schwachen Gestalt / zum verletzen viel beqvemer sind / als andere starcke Beiner / dahero sie auch am ersten und am meisten corrodiret und erodiret werden.

Es ist sich auch keines Weges zu verwundern / wann es so sehr schwer hergehet / so die angefressenen Beine sollen wieder frisch gemachet / und von der gäntzlichen Verderbung erhalten werden / weil man gemeiniglich nicht wohl äusserlich dazu kommen / und auch nicht allein durch äusserliche Medicamenta der Heilung genung thun kan; sondern man muß dahin durch innerliche Mittel sehen / daß das Geblüte wieder in eine gute gesunde Bewegung gebracht / und eine durchdringende Ausdämpffung im gantzen Leibe und Geblüte vermehret / und der Umlauff bequemer gemachet werde / auf diese Weise werden hernach die faulen / unreinen und fressenden Theile aus den Geblüte verjaget und ausgetrieben / dagegen die anfreßigen und verdorbenen Theile gereiniget / gestärcket / und geheilet.

Wir gehen aber weiter / und führen noch einen vom Blut und Säfften reichen Jüngling auff unser Teathrum, welcher nach einem / ihme unwissenden / unreinen Beyschlaffe / gar bald ein cosses Brennen und Schneiden am männ-

lichen

lichen Gliede empfand / also daß er viel Mühe und Noth hatte / wann er Urin lassen wolte.

Dennoch achtete dieser Mensch solchen Schaden nicht viel / sondern ließ dieses Ubel unter Tag und nächtlichen debauchen dermassen einwurtzeln / daß er bey nahe gar nicht den Urin weglassen können. Welches ihn endlich nöthigte / einen Chirurgum um Rath und Hülffe zu ersuchen.

Welcher ihn erstlich mit starcken purgiren gewönlicher massen züchtigte / hernach gab er ihme adstringirende pulver ex Sacharo Saturni, rad. Tormentill. Croco Martis, davon er vierzehen Tage an einander täglich drey mahl eingenommen.

Von dessen Gebrauch er einen hefftigen Schmertzen am Unterleibe fühlete / und darneben verstopffte sich der Leib; der Fluß und die brennende Materie ließ zwar nach / aber ein Spannen und Schmertzen blieben zurücke; Uber diesem fande sich eine grosse und harte Geschwulst mit hefftigsten Schmertzē bey dem rechten Testiculo ein / also daß er genöthiget wurde den Chirurgum abzudancken / und einen andern Artzt zu suchen / welchem er aber den rechten Grund der Kranckheit verschwieg / und nur seine Leibes-Schmertzen alleine offenbahrete.

Man gebrauchte sehr vielerley innerliche und äusserliche Mittel / solche grosse Schmertzen zu stillen / aber vergebens / biß endlich dieser

arme Sünder seine Kranckheit deutlicher erklärete/ und was ihme vorhero gefehlet entdeckte/ auch von denen vorigen Artzneyen noch einige reliquien auffwiese/ und alle Umstände offenbarete, Da mann denn bald erkennen kunte/ daß von dem unvorsichtigen Gebrauch derer Saturninorum die grossen Schmertzen im Leibe entstanden.

Dannenhero verordnete man ihme Clystire fein fett mit Oele/ und gab ihme in grosser Quantität das Mandel-Oel in warmer Suppe ein/ welches man mit etlichen Tropffen eines Olei Carminativi vermischte.

Auf welche Weise die Schmertzen allmählig vergiengen und endlich gantz weg blieben. Auf die schmertzhaffte Geschwulst des rechten Testiculi legte man das Emplastr. de Ranis cum Mercurio Vigonis, mit noch mehrern Mercurio, Balsamo Sulphur. terebinth. und Camphor vermischt/ und über dieses ein erweichendes und zertheilendes Cathaplasm. und also wich die Geschwulst/ Härte und Schmertz zurücke.

Es kame aber der alte Saamen-Fluß wieder in seinen vorigen Gang/ sonderlich weil er fleißig Wein zu trincken gewohnet war.

Dawieder ordnete man den Balsam sulphur. antimoniatum N. Cum Balsam. Capaivæ & peruvian. vermischt täglich dreymahl/ funffzehen Tropffen/ wordurch der Fluß vergangen/ und ohne etwas anders geheilet.

Aus

Aus diesem Falle lernet man / woher die Gonorrhæen oder Tripper enstehen / welches aber in vorigen Præsentis allbereit weitläufftig angezeiget worden.

Hier mercke man nur / daß diejenigen sehr übel handeln / welche den Tripper bald Anfangs mit anhaltenden oder adstringirenden Mitteln heilen / oder durch allzuhefftige purgantia denselben austreiben wollen / dann diese können an und vor sich selbsten dem Tripper nicht abhelffen / sondern da der Leib voller Unrath und böser Feuchtigkeiten angefüllet / wird solche nur um etwas evacuiret / aber die Geschwäre der Drüsen nicht gereiniget und mit Haut beschlossen; jene verstopffen den Leib und Mastdarm / und verkleistern gleichsam den Fluß / aber die Qvelle bleibet vor wie nach / und suchet andere Ausbrüche.

In principio statim occurritur & prævenitur per lenia diaphoretica balsamica, ut spirit. Tartar. spirit. C. C. Tinctur. Bezoartica cum essent. succin. balsam Peruvian. Camphora. Aeusserlich kan man auch Hollunder Blüten-Wasser / spirituosa mit Camphor und Saffran appliciren. Die Saturnina aber soll man innerlich bey diesen Fällen nicht gebrauchen / weil sie viel Ungelegenheit machen / wie dieser letzte Patient erfahren.

Optima sunt balsamica & resinosa subtilioris naturæ, quæ huic veneno specialiter ad-

versantur, nec non tonum roborant glandularum relaxatarum & consolidant quoque.

Die beliebte und annehmliche Venus hat denen Aertzten biß dahero so viel zuthun gemachet / daß sie der andern Kranckheiten fast vergessen / und weil die Patienten zu unsern Zeiten nur nach dem Nahmen / nicht aber in der That gedultig seyn / und solche ihre Gebrechen gerne bey Zeiten loß wären / so haben sie sich beflissen / die Kranckheit nur auff eine Zeitlang zu hemmen und zu præcipitiren / nicht aber aus dem Grunde zu heilen / dannenhero die Mercurialia bey ihnen vielfältig in Gebrauch kommen / womit aber insgemein wenig Nutzen und heilsames ausgerichtet / sondern nur übel und ärger gemachet wird.

Denn: die nunmehro allen alten Weibern und Dorff-Aertzten bekannte Salivation, hemmet und hält die Venus-Kranckheit gar balde zurücke / alleine daferne man nicht vorhero und hernach etliche Monath eine genaue diæt hält / und daneben gute kräfftige decocta trincket / und die gantzen Säffte ändert / so wird man nimmermehr eine beständige Cur und Heilung erhalten.

Wer hiervon besser und gründlicher Nachricht verlanget / der findet solche an dem erst neulich aus dem Holländischen ins Teutsch übersetzten Tractätlein von der Venus-Seuche / des Herrn Overkamps / wiewohl seine andern

Opera

Opera alle dabey / und etliche Fehler mit eingeschlichen sind / und zwar sind die Fehler in recepten von solcher Wichtigkeit / daß mich das Gewissen verbündet / solche denen jenigen / welche diese Bücher besitzen / zu entdecken und vor Unglück zu warnen. Zum Exempel / etliche Recepta anzuführen. pag. 776.

Rec. Extract. Cathol. gr. 12.
Resin. scamm. gr. 8.
Troch. alhand. gr. 2.
Mercurii Sublimati albi. gr. 6.
NB. Hier stehet im Holländischen Original,
Mercurii præcipitati albi.
Olei sassafr. g. s.
M. F. Pill.

Was nun vor ein Unterscheid unter dem Mercurio præcitato und sublimato ist / und wie dieser letzte als das schädlichste Gifft gehalten wird / das wird denen Artzney-Verständigen nicht unbekannt seyn. Wiederum pag. 777. ist eben dergleichen in gewissen Pillen; wie auch pag. 780. Gewißlich diese Druckfehler / sind nicht ohne des Teuffels Beytrag geschehen / und ist vermuthlich daher entstanden / daß der Herr Uberseter die Medicamenta und sonderlich die Mercurialia mit Characteribus geschrieben / da der præcipitat eben also wie die sublimat gezeichnet wird / nur daß man bey diesen den krummen Zug unten und bey jenem oben zu machen

pfleget. Was aber aus solchen gefährlichen Übereilungen und Versehen/vor schädliche Irrthümer ausgebrütet werden / und wie der Teufel viel Schaden den armen Patienten dadurch zugedencket / ist denenjenigen am besten bekandt/ welche täglich solche Krancke unter die Hände bekommen / welche durch solche Pferde-Artzeneyen oder vielmehr Mord-Mittel und venena gäntzlich verderbet und unheilbar abgemergelt seynd.

Kömmt nun ein solches verfälschtes recept einem Feldscherer/ Barbier oder Bader-Gesellen/ oder auch einem Empyrico und Quacksalber in die Hände / der aus respect zu dem Autore sich kein Gewissen machet / solche sublimata denen Krancken einzugeben / oder wann gar Doctor Marie und Doctor Gerge darüber kommen/ und solches ohne Bedencken verordnen / so können dadurch viel arme Patienten umbs Leben gebracht werden.

Darum wird auch niemand hoffentlich dazu scheel sehen / daß ich so gütig bin / und diesen gefährlichen Fehler den Bücher-liebenden melde/ und vor Unglück warne; Es hat zwar solches der Herr Verleger dieses Buchs in einem apparten Blätlein angemercket / weil aber auch hier die Regul: Superflua non nocent! gar wohl statt finden kan / so habe ich diesen Uberfluß zu niemands Verdruß / sondern aus Liebe zu den Krancken mit beygefüget / zumahl da es auch

mit

mit unter die Irrthümer gehöret / da mancher Patient darüber zu seufftzen hat. Sonsten hat dieses Buch des Herrn Overkamps viel gutes und heilsames in sich / und ist wohl der Mühe werth / daß man es lieset / und ihme eine Stelle in seiner Bibliothec gönnet / weil er sonderlich von denen Frantzosen-Curen sehr vernünfftig urtheilet / und weil er bey denen meisten Practicanten Beyfall / und seine Vorschläge wahr und nützlich findet.

Er beantwortet unter andern die Frage: Ob man die schwangern Frauen / welche mit den Frantzosen behafftet / mit einiger gehörigen Cur angreiffen könne / oder sie erst gebähren lassen müsse? als ein guter erfahrner Practicus, und billiget die Cur / wann das Kalb mit der Kuhe kan in einer Wäsche rein werden. Wie solches vielfältig hie und da mit guten Würckungen zu erweisen stünde.

Alleine wann es iezuweilen nicht gelinget / und solche schwangere Weibs-Bilder sich durch übel Verhalten in der Cur selbsten in groß Unglück stürtzen gefährliche Zufälle sich auff den Halß ziehen / und darüber gar crepiren uñ sterben müssen / so kan man deßwegen einen Artzt nicht bald mit der Inquisition heimsuchen / und eine solche Rechenschafft fordern / als welcher an und vor sich selbsten schuldig am Tode / und daß ein abortus geschehen sey.

Es hat mit denen Frantzosen-Curen ohne

dem eine solche Bewandniß/daß das allermeiste/ auff die res non naturales, und diæt ankommt/ will oder kan ein Patient sich nicht selbst wohl in acht nehmen/ und darnach halten/ so kan man den Artzt nicht frembder Sünden theilhafftig/ und daß er solche Leute verwahrloset/ schuldig machen.

Wie eine solche Klage in einer gewissen Richter-Stube unbefugter Weise eingelauffen/ worüber der Chirurgus bey nahe in eine schimpfliche inquisition kommen/ wann nicht ein geschickter Medicus durch vernünfftige Vorstellung und gründlichen Bericht seine in letzten Zügen liegende Ehre gerettet.

Es ist bekant/ daß in denen Hospitälern die Artzte genöthiget werden/ theils genau und ohne grosse Unkosten/ theils förderlich und so geschwind als möglich ist/ denen Patienten zu helffen.

Eine solche Bewandniß hatte es auch in folgenden Fall: Indem eine junge Weibs-Person/ welche schwangers Leibes/uñ noch in einer harten inquisition war/ sich unrein und mit der Frantzosen-Kranckheit behafftet befand/ in ein darzu geschicktes Hospital von ihrer Obrigkeit zur Heilung verordnet ward/ welches auch folgender Gestalt von dem Chirurgo verrichtet wurde: nehmlich er gab ihr einen zulänglichen Theil von diesen Pillen:

Rec:

Rec. Mercur. dulc.
diagrid. sulphurat. ana. Drachm. ij.
Troch. alhand. Scrup. ij.
M. C. s. q. Tereb. F. Pill.

Hernach öffnete er ihr eine Ader/ so dann ließ er sie über den andern Tag schwitzen / wozu sie folgenden Tranck diesen und auch alle tage/ trincken muste:

Rec. Geraspelt Weiden-Holtz lb. ß.
Sassaparill.
Rad. Chinæ ana. 4. Untz.
weissen Sandel.
Lign. Lentiscinum ana 2. Untz.
Geraspelt Elffenbein.
Hirschhorn ana. 1. Untz.
Rohes Antimonium in ein Läpgen gebunden / 4. Untz.
Süßholtz. 1. u. 1. h. Untz.

Weiche und koche es in 16. Pfund Brunnen-Wasser biß zur Helffte ein / seihe es ab und gebrauch es. Uber den 3ten und 4ten Tag nahm sie allemahl wieder 5. Stück von obigen Pillen des Abends/ welche den Leib allezeit offen behielten; Eusserlich gebrauchte man folgendes Wasser auf die geschwollene und exulcerirte Scham. Rec. Osterlucey-Wurtzel 1. h. lb. koche sie in 3. lb. Wasser/ seihe es ab/ und giesse es siedend heiß auff 2. lb. Calc. viv. laß es stehen biß es sich setzet. Hernach mustu Mercurium Sublimatum 2. scrup. nach uñ nach in einen steinern Mörsel Gran-weise

se darunter mischen / daß es ein gelbes Wasser wird / welches so warm als möglich auff die Schäden appliciret gute Dienste thut / wie auch hier erfolget / und diese Patientin bald wieder / weil der Chirurgus angetrieben ward / der Obrigkeit geliefert wurde.

Allein wovon sollen sich die Säffte einer solchen Patientin wieder erhohlen / und dafern nur das geringste zurück geblieben / transspiriren / wenn man solche Leuthe nicht allein wieder in harte Gefängnisse und nicht gar zu warme Stuben setzet / sondern auch mit gar geringer und zu denen in der Cur abgegangenen Kräfften ungeschickten Kost verpfleget / welches / wenn der Kummer und Grämen solcher Gefangenen darzu kömmt / unmöglich die recidiua abhalten kan / zumahl eine rechte Cur gar viel Zeit / grössere Unkosten / und eine accurate Wartung erfordern / welches aber alles hier ermangelt / da es dann geschehen / daß in etlichen Wochen diese inquisitin wieder in ihrem harten Gefängniß ausgeschlagen und unrein befunden worden / da man sie dann zu abermahliger Cur in voriges Hospital gethan / und besser zu curiren verordnet.

Der Chirurgus gründete sich auff seine Erfahrung / und truge kein Bedencken / diese junge Weibs-Person zu saliviren / ungeachtet sie schwanger ware / weil solches nicht allein der berühmte Frantzose Mauriceau, sondern auch der sehr

sehr bekannte Practicus Overkam ein Holländer auff das beste recommendiren / über dieses war noch kein Viertel-Jahr vergangen / da er selbsten eines bekanten Mannes Frau / welche schwanger war / glücklich wegen dieser Kranckheit saliviret und geheilet.

Alleine diese Patientin war sehr unleidlich / und bezeugte sich dermassen ungebührlich in der Cur / daß sie sich nicht allein den abortum ihres Kindes / sondern auch den Tod selbsten zugezogen.

Diese Sache kame nun einem darzu bestallten Auffseher des Hospitals sehr verhaßt vor / und vermeinte Gewissens wegen verbunden zu seyn / den Chirurgum deßwegen bey dem Richter anzuklagen / daß er schuldig sey an dieser zweyer Personen Tod / so wohl der Mutter als des Kindes.

Der Richter wäre nicht zu verdencken gewesen / wenn er den Chirurgum bey dem Kopffe hätte nehmen / und in der Sache auf das schärffste inquiriren lassen / alleine / weil weder der sorgfältige Auffseher / noch der Richter selbsten die Sache verstunden / so muste ein berühmter Professor der anatomie deßhalben einen Bericht abfassen / und dem gewissenhafften Angeber aus dem Traume / dem Chirurgo aber aus der gedroheten inquisition helffen.

Denen Wohllöbl. Stadt-Gerichten dienet wegen N. N. erfolgten Todt zur dienstl. Nachricht /

richt / daß nachdem N. N. auff vorhergegangene und auff dem Rathause von dem Chirurgo vorgenommene Besichtigung / und dessen diß-falls erstatteten Bericht / am 8. Decemb. 1704. ins Hospital genommen und von ihm dem Chirurgo der Anfang zur Salivation-Cur bereits bey der Patientin gemacht worden. Ich bey dem gewöhnlichen Besuch an dieser N.N. wahrgenommen / daß die genitalia externa so wohl / als vagina uterina von der scharffen häufig ausfliessenden materie sehr geschwollen / gantz exulceriret und auffgepeitzt / dahero denn selbige in einem gar üblen Zustande / auch über dieses schwangern Leibes sich befunden.

Ob nun zwar wohl die salivation bey gravidis wegen besorgenden abortus so leichte nicht vorzunehmen / gleichwohl aber auch simpliciter in tali casu nicht zu verwerffen ist / allermassen zugleich Mutter und Kind von der beschwerlichen Frantzosen-Kranckheit liberiret / & massa sanguinea bey beyden gereiniget werden kan / es auch an observationibus glücklich geendigter Curen bey gravidis nicht ermangelt / daferne nur alle gebührende circumspection dabey in acht genommen wird.

So hat in præsenti casu, da bereits ante accessum Medici N. N. mit dem unguento Mercuriali, (welches sie von dem Chirurgo empfangen) sich geschmieret gehabt / und folglich schon Mercuriales partes in das Geblüte eingetrungen

gen gewesen / selbige nicht mehr verhindert werden können / zumahlen der Chirurgus erst alle Sorgfalt getragen / die N. N. auch sonst jung / frisch / und ziemlich starcker Constitution gewesen / und würde auch / daferne auff Seiten der Patientin kein Fehler hierbey begangen worden wäre / die Cur gar wohl ohne erfolgenden Abgang der Frucht absolvirt worden seyn.

Nachdem aber allen so wohl glimpflich als scharffen Zureden / Erinnern und Vorstellungen der zu besorgenden Gefahr ungeachtet / diese N. N. durch übles Bezeugen / Umbwerffen / Bloß-liegen und öfftern Erkaltens / besonders da sie ausser dem blossen Hembde mit der geringsten Bekleidung nicht versehen gewesen / und bey itzo langen Nächten und grossen Kälte mit Einheitzen der Stube / darinn sie gefänglich verwahrt gewesen / solche Gleichheit der Wärme als wohl erfodert wird / nicht allemahl gehalten worden seyn mag / sich selbst muthwillig in Gefahr gesetzt / auch der zu besserer Vorsorge ihr zur Wartung zugegebenen Frau Folge zu leisten verweigert / ist es geschehen / daß nicht allein der motus humorum invertiret worden / sondern auch die Geburth eines zwar lebenden / doch annoch unvollkommenen Kindes von sieben Monathen / welches auch noch die Tauffe empfangen den 26. Decembr. 1704. zu Mitternacht / sondern auch bey etlichen Tagen her eine

diar-

diarrhæ colliquativa und endlich den 7. Jan. der Tod selbst erfolget.

D. N. N. P. P.

Aus diesem Falle lernet man / daß man nicht alle Leute saliviren soll und kan / theils wegen unbequemer disposition, theils wegen unbändiger Art und verzweiffelten Gemüthes / welche keine Ermahnung / Vorstellung und Zureden annehmen und gelten lassen / daß man also an solchen Leuthen eben so klug thut / wann man sie saliviret / als wenn man / wie oben gedacht / einen mit der Tobacks-Pfeiffen in der Pulver-Mühle in die Arbeit schickete / weil sie beyde ihr Leben in Gefahr setzen würden; Neben dem haben allbereit viel geschickte Practicanten angemercket: Daß bey grosser Kälte / und zumahl wo eine unachtsame und sparsame Wartung ist / das saliviren nicht von statten gehen will.

Allein hier fragt sich: Wann man nun in einem Hospital den Chirurgum antreibet / und ihm keine Zeit lässet / die Cur nach seinem Gutachten anzustellen? oder wenn man eine præopinion von ihme heget / daß er ein und andern Verzug seines oder anderer Leuthe Nutzen wegen thue / wie er sich verhalten soll? sonderlich zu der Zeit / wann etwan der Medicus gestorben / abgangen / oder in falschen und üblen Vernehmen mit ihm stehet? Oder wenn man gar solche Patienten zu einem Fallstrick leget / daran man ihn fangen und ihn gerne ein wenig demüthig machen

machen und beschämen will? Antwort: Er stelle erst alles vor / was darzu gehöret / und handele vorsichtig / bitte GOtt umb Hülffe / und lasse seinen Haupt-Zweck seyn / GOttes und nicht seine Ehre zu fördern / hernach des armen krancken Nächsten Hülffe. So dann mag es gehen wie es will / er thue nur nicht wider sein Gewissen. Wollen ihn die undanckbaren Menschen an statt guter Vergeltung mit inquisition dräuen / so tröstet er sich mit seinem guten Gewissen. Die Welt dancket nicht anders: nihil citius senescit, quam gratia.

Es trägt sich gar offt und vielmahl zu: Daß der Mercurius in keiner Ubermaß verordnet wird / und dennoch eine ungemeine saliua zu fliessen anfänget und nicht auffhören will. Wie bey denenjenigen zu geschehen pfleget / welche bereits hie und da viel Medicin eingenommen / bald bey diesem bald bey jenem / da einer von dem andern nichts gewust / und doch ein iedweder etwas vom Mercurio verordnet / welcher manchmahl mit einander seine Wirckung verrichtet / und so bald nicht wieder aus und herumb kommen kan. Da kan man ebener massen dem Artzte die Schuld nicht beymessen / weil die Patienten / was und von wem sie medicamenta eingenommen / boßhafftig verschwiegen. Wiewohl solcher Speichel-Fluß doch endlich wieder abläßet / wenn man nur den Mund fleißig säubert und mit adstringirenden Gurgel-Wassern

reiniget. Notum est de Canibus, si ligentur ipsis venæ jugulares, quod tum salivatio superveniat copiosa.

Nachfolgender casus stellet einen Mitleidenswürdigen Krancken vor / welcher durch einen solchen langwierigen Speichel-Fluß sich zu Tode qvälen müssen / daran vielleicht das Wasser mit dem Mercurio, so man im Mund gebrauchet / viel Schuld gehabt / wo es nicht gar das meiste beygetragen: Und damit der Leser eine Aenderung habe / will ich solchen Fall mit veränderten Buchstaben vortragen / welches die Empyrici und teutschen Aertzte überhüpffen mögen:

Vir 40. circiter annorum habitus corporis laxioris & spongiosioris, sanguine seroso & phlegmatico abundans, ex loco vbi adsuetus fuit ordinario potui vini, concessit huc ante aliquot annos & cerevisiam bibit. Frequenter etiam vtitur potu Thée, & delectatur cibis maxime induratis & infumatis. Aliquoties circa tempus vernum expertus est dolores rheumaticos cum febre & languore. Hoc anno autem circa idem tempus præter hæc symptomata patiebatur ardorem & dolorem in faucibus, lingva, ejusque tumorem insignem, apparentibus simul pustulis summe dolorificis, quæ sponte apertæ exedebant substantiam lingvæ, vt fieret ibi cavitas ut cerosa. Copiosum simul affluxit

sputum,

sputum, appetitus vna prostratus. Ordinata fuerunt sanguinem depurantia, elixirie, & externe sanationem ulceris lingva fuit injuncta Linimento, quod constabat ex spiritu vini myrrha, mastiche, rad. Torm. fl. balust. & Mercurio Sublimato. Frequentissime de die illinebat linguam, & inter dormiendum procul dubio saliuam hoc medicamento infectam deglutiebat. Medicus etiam, vt ajunt, pillulas, quas Mercurius dulc. ingrediebatur ad sanguinem depurandum adhibuit. Breui post non modo ulcus profundius evasit, & majora sumsit incrementa. Simul autem ingens copia pituitæ perpetuo effundebatur ex ore de nocte & die, cum insigni fœtore, faucium sorditie, dentium nigredine, hæc adeo molestabat ægrum, ut nihil solidi deglutire, nec loqui, nec somnum capere posset, & irritis omnibus tam lignorum decoctis, lenioribus purgantibus, theriacalibus, sulphuratis, sistentibus internis, externis quoque balsamicis, putredini resistentibus, adstringentibus, lenientibus permansit per 4. fere Menses eodem in gradu, quod ultimis Mensibus Symptomata facta fuerint acerbiora, somnus rarior, vel plane nullus, febris & anxietas circa præcordia, præsertim tempore nocturno increverit, & maior virium defectus secutus fuerit. Urina per totum morbi decursum erat pauca rubicunda, & cum sedimento, instar pulveris laterum. Memorabile simul fuit, quod si ulcus in lingva ap-

plicatione balsamicorum melius apparuerit, & mitior facta fuerit eiectio pituitæ per os, increverit non modo anxietas circa præcordia, sed & maximus dolor in latere sinistro, ubi ulcus erat lingvæ, capitis. Simul ac autem rursus sodida & putrida manavit materia copiosa leniora evaserunt iterum Symptomata. Notabile etiam fuit, quod quandoque ex lingva certis vicibus sanguis cum sputo fuerit eiectus, & circa finem morbi ultra unam mensuram intra aliquot horas. Præterea notabile fuit, quod sæpius in progressu morbi de dolore infra scorbiculum cordis fixo molestissimo conquestus fuecit æger, qui clystere applicato cessare solebat, evecta semper per ipsum materia viscida male olente cum sanguine permixta. Præterea ante aliquot septimanas in sinistro latere circa aures glandula parotis intumuit valde cum insigni dolore & duritie, qui durus tumor adhuc perdurat cum omnibus dictis symptomatibus & profluvio isto molestissimo pituitæ, quæ singulis diebus fere ad mens. j. extenditur, virium maxima præsente dejectione, & febrili calore aucto. Tandem patiens vitam cum morte commutavit.

Wer demnach nicht wohl reiten kan / der bleibe von einem muthigen Pferde / und wer den Mercurium nicht reinigen und moderat beybringen kan / der lasse sich damit unverworren / vielweniger rathe er zu vielen saliviren. Zwar

man

man muß sich wundern / wie seltzam der Mercurius seine Würckung verrichtet / und seinen Ausgang suchet / bey einem per sedes, bey dem andern durch den Urin / bey dem dritten durch den Schweiß / bey dem vierdten durch den Speichel / bey dem fünfften bleibt er sitzen / entweder in weichen oder in harten Theilen / nimmt alsdenn eine corrosivische Eigenschafft an sich / und machet ulcera und andere Schäden / am übelsten seyn diejenigen dran / welche ihn aus den Beinen oder Knochen wieder heraus zu bringen grosse Sorge und Kummer haben. Mercurialia non per salivam operari debent, sed per sudorem, hinc eum in finem mercurius præparari debet. Verum Luis venereæ evacuatorium est non os, sed cutis conf. Heinsius Lue venerea.

An dem Wein und andern Getränckе spüret man ja nicht gleiche Würckung / welches die Trunckenen am besten erläutern können. Diese Gesellschafft ist von so unterschiedener Natur und Arth / daß iede zu beschreiben oder zu erzehlen unmöglich ist. Dann der sich nüchtern vor einer todten Mauß gefürchtet / will nun in der Vollheit sich rauffen und schlagen. Ein anderer / der sonst wie ein Stock gesessen / und das Maul nicht auffgethan / will zu reden nicht auffhören. In der Trunckenheit unterfängt sich ein stein alter Mann bey einem jungen Mädgen umb die Ehe zu werben. Ein anderer so kaum

den Leib bedecken kan / schätzet sich vor den reichsten in der Welt. Wieder einer / der sonst alles aus dem Sinne geschlagen / will sich itzt rächen / und fängt die alten Streit-Händel wieder an.

Man siehet auch sonsten in denen Gelacken viel wunderliche Grillenfänger: Hier sagt einer dem andern wahr. Dort sitzt ein Notarius, zittert mit den Händen / und kan nicht schreiben. Ein murrischer Sauertopff stehet bey dem Frauenzimmer in einer Ecke / spielet den vollkommensten Galan / und will Hahn im Korbe seyn. Wieder in einem Winckel sitzt ein barmhertziger Hanß und weinet. Etwan einen Schritt davon discurirt ein Trunckener / als wenn Cato zugegen wäre. Auff der Gasse finden sich unterschiedene volle Säue / theils lassen sich auff beyden Seiten führen. Es kommt auch wohl eine versoffene Thriene / und läst sich in Backtroge nach hause bringen / und Knes der Muschelmann jagt Weib und Kind aus / schlägt alles in stücken.

Dort schlaffen einige so feste / als ob sie todt wären / andere tantzen und schwärmen / als wenn sie die Stube wolten zum Fenster hinaus werffen. Wieder in einer besondern Kammer sitzen diejenigen Zech-Brüder / die ihr Geld / Verstand und Gesundheit versoffen / und auff der Treppe sind die lieben Weibergen / die ihre Männer gerne ins Bette mit haben wollen / umb sich einmahl lustig zu machen.

Sum-

Summa / wenn ich alle Sauff-Winckel durchgehen solte / würde ich ein groß Buch mit solchen Gesellen anfüllen / derowegen wollen wir uns mit denen / die wir allhier auffs theatrum gestellet / vergnügen.

Wie solches nun zugehe / kan der curiöse Leser bey dem oben ermeldten Overkam pag. 137. biß 148. ein gantzes Capitel davon zu lesen bekommen.

Sonsten hat dasjenige / was man insgemein den bittern Mandeln zuschreibet / manchen guten Gesellen betrogen / und seine Hoffnung zu Schanden gemacht; Ob solches gleich bey dem Plutarcho bestätiget wird mit dem Exempel des Artztes Claudii: Denn dieses Mittel wider das Trunckenwerden schlägt schier immer fehl.

Und gewißlich / es giebt offt Aertzte / die sonst in dem practiciren gut sind / und manche feine Curen thun / und gleichwohl die rechte Ursach des Trunckenwerdens nicht verstehen / und gröblich dabey irren. Denn sie meinen gantz ohne Grund / das Gehirne werde nur verwirret von gewissen dämpffigen und dünstigen Auffsteigungen / so aus dem Magen in die Höhe fahren; die sie mit fetten und ölichten Dingen vermeinen niederzuschlagen und unten zu halten.

Da doch diese vollmachende Vergifftung eigentlich herkommt von denen Geistern des Getränckes / die sich in die Adern und Pulß-Adern vertheilen; Diese kommen durch ihre gewöhnli-

che Zirckel-Gänge auch ins Gehirne / und häuffen sich in dessen Fächern / und verursachen diesen Schwindel / und alle das verkehrte Wesen / so sich bey der Trunckenheit findet.

Dannenhero kan eben diese Würckung der Trunckenheit zu weg gebracht werden durch ein Clystier: und kan der Kopff einem schwirbelicht und voll werden durch eine Artzney / so man an der Verse braucht.

Und so geschiehet es auch von den giffrigen Bissen der Schlangen / ob solche gleich weit von dem Kopffe weg geschehen / so verwirren sie doch / wenn sie einmahl in die Adern kommen / die thierischen Kräffte und Verrichtungen / so in dem Menschen vorgehen müssen / und verursachen eben die Würckungen / so man vom Trincken / oder von eingenommenen Gifft herkommen siehet.

Und also kan auch der Kopff einem verwirret werden / nur vermittelst der Haut / der denn auch durch eben denselben Weg wieder zurechte gebracht wird: Wie man sehen und spüren kan mit Baden / Waschen und Bähungen / so wohl des Kopffes allein / als auch des gantzen Leibes.

Die Trunckenheit kommt eigentlich her von den sauren Theilgen des flüchtigen Geistes / die sich in die Adern und in das Gehirn einschleichen / und dasselbe erhitzen / verwirren und schläffrig machen. Denn die natürlichen Lebens-Geister sind einer offenstehenden alcalischen Natur / und

wenn

wenn diß sämtliche dichte Wesen vom Getränke sich unter dieselben mischet / so entstehet ein gewisses Erbrausen und Jähren / davon werden die Theilgen des Geblüts erreget / daß die Geister mehr Freyheit haben / und daher entstehet die Frölichkeit; Da sonsten die natürlichen Geister / sonderlich in Melancholischen Leibes Beschaffenheiten / von einer gewissen fixen oder beständigen Säure in Stätigkeit gesetzet sind. Wie denn auch vornehme Leute / wenn sie ein wenig getruncken / etwa beqvemer sind / auch in wichtigern Dingen bessere Anschläge zu geben; und sonderlich die Poeten / wann sie durch guten Wein auffgemuntert worden / bessere Erfindungen zu haben / vorgeben.

Wenn nun hernach bey anhaltenden Trunck / die obgedachte Säure von den Geistern des Getränckes sich vermehret / so werden die natürlichen und thierischen Lebens Geister / welche ein Werckzeug sind der Bewegung und der Sinnlichkeit / dadurch mehr gebunden und stetig gemacht; und daher komt es / daß trunckene Leute so voller Schlaffs werden / daß sie offt vor todt von einem Ort zum andern geschleppet werden können; auch darüber wohl gar todt verbleiben.

Wie denn Sennertus etlicher gedencket / die sich also truncken auff den Wagen gesetzet / um nach Hause zu fahren / und darüber entschlaffen; Hernach aber todt gefunden worden. Deßgleichen

chen seinem Erzehlen nach auch einem Knaben wiederfahren / der in Abwesenheit seiner Eltern gar zu viel Brandwein getruncken / und darüber vor todt zu Boden gefallen / und auch verstorben. Dergleichen Exempel auch vor einigen Jahren allhier geschehen.

Wenn man nun etwas brauchen will / daß dem Trunck soll widerstehen / so müssen es vornehmlich flüchtige alcalische oder offenstehende Saltzen seyn / darein sich die flüchtige Säure des Getränckes begeben / und mit denselben abbeissen und brechen kan / daß dadurch in den Lebens-Geistern kein Brausen und Jähren mehr entstehen möge. Dergleichen Art ist das flüchtige Saltz vom Hirschhorn; und sonderlich der flüchtige Geist von Salmiac / welcher mit gebrennten Weinstein-Saltz gemacht wird.

Denn wenn man dessen etliche Tropffen bey dem Trincken einnimmt / das Getränck sey so starck als es will / so sagen diejenigen / so es probirt / es werde der Trunckenheit dadurch dergestalt gesteuret / daß ihn etliche auch den Sauff-Geist nennen wollen. Denn diese flüchtigen oder auch fixen alcalischen oder offenstehende Theiligen haben die Krafft / alle Säure zu tödten und zu brechen / wie denn bekandt ist / daß sich alle Säure und Laugen-oder Aschen-hefftige Sachen mit einander in ein Brausen begeben / wie man am Saltz Geist / Geist vom Vitriol / Alaun / Salpeter / Eßig / auch Wein / und was

nur

nur saures ist / sehen kan / wenn solche gegossen werden auff Weinstein-Saltz / Kreiden / Aschen-Saltz / Krebs-Augen / Fischbein und dergleichen. Dahero sich auch die Säure des Brandteweins mit der offenen Natur des Salmiac-Geistes / oder Geistes vom Urin / oder andern flüchtigen Saltz-Geistern aus Kräutern / [wie mir unlängst in Zubereitung einer Artzney wider den Scharbock widerfahren] in eine Gelieferung und Saltze begiebt / daß sie zusammen treten / wie die Milch gerinnet / wenn man Käse macht.

Es haben aber eine solche Krafft die trunckenmachende Säure des Getränckes zu brechen / auch gewiß andere Dinge / deren Natur aber auch alcalisch oder offenstehend ist; daß die spitzigen stachlichten Theilgen der Säure dahinein kan / und drinnen geändert und gemildert werden muß. Als zum Exempel / wenn man braunen Kohl isset / so wird man auch nicht leicht truncken. Welcher brauner Kohl aber / wie die Wund-Artzte bezeugen / ein gutes Wund-Kraut ist / und auch sonst wider die Schwindsucht sehr und mit gutem Nutzen gebrauchet wird / welche widrige Zustände in den Wunden und in der Lunge auch nur von einer überflüßigen beissenden und schmertzhafften Säure herkommen / und daraus zu sehen / daß der Kohl etwas offenstehendes und alcalisches sey / darinnen die Säure ihren Tod findet.

Wenn

Wenn aber endlich gleichwohl die öhlichten Dinge auch eine Krafft haben / der Säure zu widerstehen / als daß zum Exempel der Brandtewein mit seiner öhlichten Art das Scheidewasser milder macht / so möchte man auch den bittern Mandeln wohl die vorbemeldte Krafft der Trunckenheit zu widerstehen nicht gantz benehmen sollen. Allein es kommt die Milderung des Scheidewassers nicht her von der öhlichten Arth des Brandteweins / (sonsten würde das Scheidewasser von allen öhlichten Dingen um so viel desto eher gemildert werden / da doch nur eine fette Butterhafftigkeit daus wird) sondern weil die Säure des Brandteweins flüchtig und kleintheilig / die Säure des Scheidewassers aber beständig oder fix / oder grobtheilig ist / so legen sich die kleinen Theile zwischen die grossen / und wird ein drittes draus.

Und darff sich also niemand auff die öhlichten Dinge so wohl / als auff die alcalischen oder offenstehende verlassen.

Nach dieser Passage von der Trunckenheit schicket sich auf unser Theatrum nicht unfüglich: Ein Mann über 50. Jahr / voll von Safft und Blut / und also auch dick und fett am Leibe / welcher gewohnt war / in die späte Nacht hinein viel Bier und Toback zu trincken / bekam eine Verstopffung des Leibes / darauff es ihme dergestalt vor die Ohren fiel / als wenn Drommeln und Pfeiffen darinnen einquartieret lägen / dahero

hero er auch nichts unterscheiden konte / wann man etwas mit ihme reden wolte.

Das Angesichte war gleichsam vom Blute ausgespannet / die Augen traten ihme aus dem Kopffe / und er gebrauchte vergebens 3. Monath allerhand Mittel / unter welchen auch starcke purgantia und flüchtige Saltze keine Hülffe ausrichteten / sondern es ward täglich ärger und schlimmer.

Endlich hat er Besserung und Hülffe durch nachfolgende Mittel gefunden / und zwar da er täglich vor der Mahlzeit 14. von diesen Pillen gebrauchet:

Rec. Aloes epatic.
Extr. centaur. min.
Myrrh. el.
Mastich.
Extr. Rhabarb.
Resin. Lign. aloes.
Benzoes.
Salis succin. ana. 1. scrup.
Balsam. Peruvian. q. s.
M. F. Pill. ex 1. scrup. No. XX.

Eusserlich aber wurde ein starcker Balsam vitæ oder kräfftiges Schlag-Wasser auff die Schläffe täglich 2mahl mit 4fachen Tüchlein appliciret / und das Haupt und Rückgrad damit bestrichen und angefeuchtet.

Hernachmahls ist ihme eine gute diæt zu halten gerathen / und das Toback schmauchen / überflüßig

flüßig fressen und sauffen/ debaugiren und Nacht sitzen wiederrathen worden/ an statt dessen hat er alle Morgen an statt Thee oder Coffee von der Veronica und Betonica getruncken/ welches/ als er solches drey Wochen continuiret/ ist er/ durch Göttlichen Beystand/ völlig genesen.

Aus welchem allen erhellet/ wie schädlich das späte Nachtsitzen/ und das kalte Herumtrincken das Haupt und dessen Nerven-Theile beleidige. Denn durch ein überflüßiges Wachen wird das Gehirn und Gehör wunderbar geschwächet/ weil die transspiration des Nachts viel schwächer ist als am Tage/ dahero entstehen viel Cruditæten/ welche ein böses Geblüt machen/ und am ersten in denen Gefässen des Gehirns gerinnen oder ungangbar werden und dahero ihre Verrichtung hindern. Wann nun das Gehirn und dessen Gefässe sich über Gebühr ausdehnen/ und von Feuchtigkeit und Schärffe strutzend werden/ so nimmet hingegen Verstand und aller Sinnen Verrichtung ab und wird mager/ ja wenn solche rohe Feuchtigkeiten ankommen biß auf das siebende Paar Nerven/ allwo in der bekannten Tieffe und Cavitæt des Ossis petrosi ein Theil des Gehirnes gar unbehülfflich zu werden pfleget/ oder die Circulation kan nicht frey und ohne Hindernitz fort/ dahero kommets/ daß solche Leute so dunsend und geschwollen um den Kopff

und

und Augen sehen/ und was vor Ungemach mehr die täglichen Sauffdrusseln leiden müssen/ können sie besser erzehlen als diese Feder.

Es erhellet auch/ daß die starcken purgantia in diesem Falle nicht viel Nutzen schaffen/ weil sie ihre Würckung gemeiniglich spasmodice ausführen oder ausrichten.

Ea enim est omnium spasmorum in abdomine natura, ut nervosis istis sensibilibus circa mesenterium positis partibus constrictis, præcludendo liberum sanguinis transitum, ejus copiam ad impetum usque ad partes superiores ipsumque Caput urgeant.

Die hitzigen und zugleich flüchtigen Mittel sind eben von der Art/ daß sie die Stagnationes in dem leidenden Theile mehr befördern als verhindern. Dannenhero gehet die Anweisung in solchen Fällen/ auff die Stärckung des Gehirns/ damit der robur ac tonus dem Kopffe und Gehirne wieder ersetzet/ und der Lauf des Geblütes wieder willig und freyer werde/ welches geschicht: Wann die übermäßige Feuchtigkeit durch Balsamische Laxir-Mittel wieder temperiret/ die Enthaltung des Uberflusses eingeführet/ und eine gute Lebens-Ordnung recommendiret wird.

Vor einem halben Jahre trug sichs zu/ daß ein 45. jähriger Mann viel getruncken hatte/ weil er bald darauf in eine honette Gesellschafft kam/ darinnen er sich Amtswegen auffhalten

und

und den Urin zu lassen / nicht aus dem Zimmer gehen wolte / daß er / nachdem er endlich sich genöthiget befand einen Ausgang zu suchen / in wenigen Urin lassen grosse Schmertzen in dem Blasen-Munde befande / welche auch über 14. Tage anhielten / also daß er auch nicht wohl gehen konte. Nachdem man ihm aber mit warmen Oelen und Salben den Ort öffters angestrichen / ist solcher Schmertz zwar vergangen / alleine es folgete ein anderer curioser Zufall / als nemlich / wann der Patient den Urin weg ließ / so waren allemahl bey und in dem Urin kleine Bläßlein / denen Tauben Eyern gleich darunter / welche mit einem zähen leimichten Wasser angefüllet waren / und bey nahe dem Saamen von Fischen gleich / oder auch manchmahl wie Froschleich aussahen / jedoch nicht von einer grösse / sondern wechselsweise groß und kleine / und ware an denen grossen Bläßgen gleichsam wie ein Stiehl zu spüren / also daß man in drey Wochen über dreyßig solche Blasen im Urin gefunden / welche endlich nachgelassen und der Krancke ist genesen.

Es scheinet daß dieser affectus ex stagnatione Urinæ in Vesica entstanden sey / und zwar vermuthlich auff solche Art / wann die Blase genungsam angefüllet und ausgedehnet ist / also daß nichts mehr hinein kan / so dringet sich der Urin in die substantz der Blase / quæ ex membranis meris & tunicis constat, und lædiret

diret dieselbe. Weil aber in solcher substantz viel Lympha und Feuchtigkeit enthalten/welche durch die Vasa Lymphatica der Blasen nothwendig zugetheilet seynd / und aber solche Feuchtigkeit / welche aus ihren Vasis kömmet/ sich mit dem Urin nicht wohl vermengen kan/ so ist es dahero geschehen / daß sie sich stagniret und solche Bläßgen formiret / weil denen Anatomicis bekannt genung / daß die Vasa Lymphatica gleichsam aus lauter kleinen Bläßgen gebauet seynd/ da eines dem andern den Mund bietet. Wiewohl diese Mäuler nach dem anatomischen Sinn die Valvulen oder Fall-Thürlein bedeuten.

Und so tritt auch dieser Patient wieder abe/ und folget ihme ein kleiner Junge von 10. Jahren / von nicht gar zu gutem Blut und Säfften / welcher/ als ihn ein grosser böser Hund angefallen / und ihn beissen wollen / auff der Stelle nicht alleine stumm und ohne Rede/ sondern an Füssen gantz Krafftloß und lahm worden/ also daß er nicht einen Tritt von der Stelle kommen können. Mit einem Wort / es war ein starcker Schlag-Fluß an Füssen/ wann ihm dann nun seine Eltern alsbald über Land mit wegführten und der Ausgang nicht bekannt/ so recommendirte in solchen Falle Mittel die wider den Krampff dienen / und die Nerven stärcken. Zum Exempel / essent. Castor. Balsam. Peruvian. spir. salis ammoniaci, wie auch äusser-

lich seine warme Bäder/ darinnen Sal. ammoniac. Calc. viv. & fuligin. Und was man sonsten bey dem Schlage schon mehrmahl recommendiret hat.

Ich erinnere mich zu ietziger Zeit nicht unbillich meiner Schuldigkeit/ daß ich hiebevor versprochen/ die rechte Art zu balsamiren/ oder die todten Cörper vor der Fäule zu beschirmen/ dem Liebhaber zu communiciren.

Insonderheit weil ietzo noch in diesem Jahre eine grosse Königin auf dem Parade-Bette stehet/ deren Balsamirung vermuthlich nicht wird zu tadeln seyn. Denn mit gemeinen Leuten hat es ohne dem nichts zu bedeuten/ da wird wohl niemand die Mühe und Unkosten darauff wenden/ eine solche kostbare Arbeit vorzunehmen. Sintemahl es auch eine unnöthige und albere Verschwendung wäre/ wann man eine Sache vor der Fäule zum Endzweck hat/ wie dieß falls ein Chymiste mit der jenigen Materie/ welche er verfaulen läst/ und hernach das beste Artzney-Mittel verfertiget/ mir das allerbeste Zeugniß geben kan.

Dannenhero wäre allerdings eine Balsamirung der Cörper/ wenn sie durchgehends und insgemein solte eingeführet werden/ dem Absehen der Natur und des Todes zu wieder und höchst verschwenderisch/ unnütz/ und als ein Trotz wider Göttliche Verordnung.

Alleine/ bey hohen Standes-Personen/ welchen

welchen die Göttl. Versehung / Respect, Ehre und Furcht zu unterhalten / solche Theatralische actiones mit den todten Cörpern vergönnet und zulässet / müssen die Unterthanen die Augen zudrücken / und dergleichen nicht nachzumachen sich gelüsten lassen.

Wann demnach ein Medicus requiriret wird / einer solchen hohen Standes-Person die Verwesung zu hindern / und daß die Würmer nicht so unverschämt / als wie bey andern gemeinen Menschen / sich an ihnen vergreiffen dürffen / zu verhüten / insonderheit wann bey heisser Sommers-Zeit die Umstände und der Staat erfordern / daß die Leiche muß hin und her geführet / und in der gefährlichsten Lufft geöffnet oder auch öffentlich gezeiget werden. So wird er warlich nicht fortkommen / wann er denen alten Autoribus nachfolgen und auff ihre Art damit verfahren will / sondern er muß nicht so wohl aus dem Blanckardo, als auch dem Purmanno, welcher einen Tractat, den Lorbeer-Krantz genannt / geschrieben / solche Verrichtung anstellen / und schreibet der letzte hiervon sehr auffrichtig und deutlich / im andern Theil seines ietzt ermeldten Buchs / pag. 779. & sequent. Dahin ich den begierigen Leser will gewiesen und zugleich diß 8te Præsent beschlossen haben.

Anhang Chymischer Ergötzlichkeit.

WEiln ich zur Zeit von dem Herrn Verleger den letzten Anhang des VII. Præsentes noch nicht bekommen/und also nicht weiß/ wo ich im præambulo de veritate Chymiæ demonstrata, geblieben/ so muß ich es vorietzo aussetzen. Es wird aber unterdessen der hochgeneigte Liebhaber auff einen à part künfftig herauskommenden Tractat, Aureum Seculum patefactum betituliret/ vertröstet. Und wird in solchem das Menstruum Universale zur grossen Freude allen Chymicis entdecket werden. Denn weil ich es unmüglich tractiren und zu Nutze bringen kan/ so will ich nicht entstehen / meinem Nächsten so weit zu dienen / daß er GOtt/ und mit der Zeit mir/ seinem geneigten Werckzeug/ wird Ursach zu dancken haben. NB. Und wundere mich nicht wenig/ daß des obscuren Schreibens nimmermehr ein Ende werden will. Ich wende mich also nunmehr gleich zu den vorhabenden Particular-Wercken.

I. Pro-

I. Processus.

So jährlich auf etliche 100. Gülden und darüber abwerffen soll.

Rec. 4. Loth klein gefeilt Silber/ mache mit 12. Loth Mercurii ein amalgama, reib so schwer (nemlich 16 Loth) Mercurii Sublim. darunter/ thue es in eine Phiole, daß sie halb voll werde/ gieß eines qver Fingers hoch des feinen Olei Tartari per deliquium darüber/ setze es Tag und Nacht in digestion mit starckem Feuer/ so ist es fertig/ alsdenn mit ☿ angesotten und s. a. abgetrieben/ und geschieden giebt ein Augmentum Silber so güldisch/ und hernach gleichfalls mit Nutzen kan geschieden werden.

Anmerckungen bey diesem *Processs.*

Ich kan dem Liebhaber der Chymie nicht bergen/ wie auch einem jeden Practico mehr als so wohl bekannt seyn wird/ daß im Mercurio so wohl eine gefährliche/ als kostbare Elaboration gefunden werde; denn er wohl der flüchtige Schalck bleibet/ der sich auff keinerley Art und Weise/ auch dem erfahrensten und besten Chymico, will fangen und binden oder figiren lassen. Darum mein treuer und wohlmeinender Rath/ daß wer nicht in Chymia ein Practicus ist/ daß er sich ja nicht über den Mercurium leicht mache/ und in demselben zu labo-

riren suche/denn er mit grossen Schaden so wol seine Gesundheit / als auch der Kosten es hernach beklagen und betauren wird. Im Mercurio und Antimonio ist nicht rathsam/ daß ein incipiente/ der Lust zum laboriren hat/ den Anfang mache. Ich kenne einen sehr guten Freund/ der durch das laboriren im Mercurio und Antimonio gantz contract worden / daß er sich aller seiner Gliedmassen nichts mehr gebrauchen kan. Diß habe ich als ein meinen Nächsten wohlmeinender Aletophilus nicht verhalten sollen und wollen. Halt ich demnach vor die allerbeste Methode, daß man vor allen sich in laboribus Chymicis mit den von mir zu allererst communicirten Processen übe ; und kan der im V. Præsent dieser Deliciarum Medicarum, welchen mein erster Anhang beygefüget/ gesetzter Proceß aus dem Liquore vitrioli nitr. Salmiacs gehende mit diesem nach der Kunst gar wohl conjungirt werden / da es denn desto mehr seinen Effect thun wird. Ja welches das meiste / so habe ich schon daselbst p. 433. das allerbeste Kunststück und Handgriff wegen des Mercurii entdecket und offenbaret/daß wenn er nemlich mit unserm Menstruo Universali vorher auffgelöset wird/ man alsdenn wohl Wunder-Dinge damit thun kan. Wie mir denn neulichst mein Hertz-vertrauter Freund L.C.H. hiervon viel geschrieben / der nebst mir einerley principia besitzet/ nur daß er darinnen vor mir glück-

glücklich ist / daß die Chymie seine Profeßion / und er sich darinnen täglich üben kan / da ich hingegen wegen heil. Amts-Verrichtungen und vielen Bücher-Schreibens / das ich mir nunmehro mit GOtt vorgenommen / nichts weiter darinnen thun noch verrichten kan. Doch soll bald allen Liebhabern so viel in einem künfftigen Tractat, Aureum Seculum patefactum titulirt entdecket werden / daß sich ein jeder / wer die Sache recht verstehet / darüber wird höchst zu erfreuen haben. Massen ich mich nicht gnung verwundern kan / daß des Schreibens vom Lapide, und andern Processen kein Ende nimmt / sondern täglich anwächst / und doch gleichwohl keiner mit Benennung einiger Materie / ausser meinen Hertz-vertrauten Freund / herausgehet. Allein / daß ich wieder auff meinen vorgedachten Proceß komme / ist dabey zu mercken / daß ein guter Freund / so ihn elaboriret / mir hernach im Vertrauen berichtet / daß er ihn probirt und güldisch ☽ befunden / aber kein sonderliches augmentum ☽æ, allein / wer weiß / ob er ihn secundum artem tractiret / oder wo er es sonsten versehen. Denn das ist einmahl für allemahl gewiß / wer das geringste / besonders in elaboratione Mercurii, versiehet / der wird nimmermehr darinnen zu etwas gelangen. So aber einer desto sicherer und gewisser / wie bey allen / also auch in diesem Particular-Proceß gehen will / so tractire er es nur mit

einer Dariſchen oder güldiſchen minera un Ertz / ſo etwa ohne dem wegen ſeiner Flüchtigkeit nicht kan gebraucht werden / ſo wird er hier durch Hülffe des Olei Tartari und länger gebrauchte digeſtion als hier vorgeſchrieben / ſolches eher zur fixation bringen und deſto herrlichern Nutzen ziehen.

II. Alius Proceſſus.

So ein gewiſſer guter Freund in Leipzig D. S. tractiret hat.

Rec. Vitriol. Cypr. ein viertel Pfund Mercurii Præcipitati ana, pulveriſire und ſolvire erſtlich das Vitriol in doppelter quantität des Spiritus Nitri, oder ſtarcken Aquafort, gieß die Solution über den Merc. Præcipitat in eine Retorte, welche mit dem bewuſten Luto Sapientiæ wohl vermacht ſeyn muß / abſtrahire ſecundum artem allen Liquorem, anfangs gelinde / hernach mit ſtärckerm Feuer zwey Tag und Nacht / ſo lang als etwas herüber gehen will. Das Caput Mortuum trag auff ſein ☽ ſucceſſive in Fluß / biß es alles eingegangen. Letzlich wenns eine Stunde im Fluß wohl gegangen / gieß es aus / ſeparire das Gold vom Silber / was herüber gegangen / iſt ein herrliches Gras dir-Waſſer / und iſt beſſer als alle andere Aquafort, und kan gar ſehr wohl wieder genutzet werden.

Obſervationes.

Weil ich dieſen Proceß wunderlich von einem gewiſſen Baron O. H. bekam / und mir ſo ſehr pro-

profitabel vorgepriesen wurde/ so unterließ ich nicht/um hinter die Warheit zu kommen/gleich an den gelobten guten Freund in gemeldter Stadt selber zu schreiben. Da denn derselbe mir als einem curieusen Liebhaber die Warheit davon in diesem nachfolgenden Schreiben entdeckte.

P. P.

Für dem wohlgemeinten Neu-Jahrs-Wunsch dancke ich so wohl sehr dienstlich/ als auch die sonderbare mir durch deroselben Zuschreiben erwiesene affection; würde mich hertzlich erfreuen/wenn ich so glücklich wäre hinwiederum angenehme Dienste zu thun/ doch soll mein Will darzu allezeit parat seyn. Das Vermögen wolle Gott gnädiglich darzu verleyhen. Indessen wünsche zu allem Fürnehmen Gedeyen/ und alle Leibes- und Seelen-Wolfarth. Was sonsten in Alchymia ietzo paßiret/ sind theils herrliche/andere aber untüchtige und verführische Dinge/ wie leyder vielen wiederfahren und noch geschiehet/ daß der beste Zweck fehlet. Das aus dem Mercurio Præcipitat. & Vitriolo Veneris mit Aquafort in solution gebracht, hernach stracks abgezogen und in Sam in Fluß getragen/ mir bewuste Werck hab ich vielmahls machen lassen/ und da mir so hohe Versicherung gethan worden von grosser Ausbeute/ alles falsch und ohne einigen Gran Gold gefunden/ welches sincere lieber berichten wollen/ als zur vergeblichen Auffwendung der

Kosten und Mühe Ursach geben. Es ist zuletzt ein schwartz Pulver überblieben / welches aber abgetrieben / darnach nichts / als ein Korn ☽ gegeben. Stelle zugefallen / ob mein Herr P. es versuchen will / ich fürchte aber / er wird nichts anders finden. Habe sonst ietzo noch ein Particular in der elaboration bey einem guten Arbeiter / welches so scheinbar / daß sich der Klügste solte davon was gutes ominiren; alleine auch umsonst. Und wie nun alle Particularia müssen von dem universali etwas participiren / als in welchen ein Theil des ☽ soll in Gold tingiret werden / so nun unfehlbar durch einen figirten oder fixen Sulphur geschehen muß / wofern der Mercurius den ingress machet / also ist in dergleichen Particularien genaue Auffsicht zu haben auff die Composition und Arbeit / in welchen allen die experientz die beste Bestätigung der Warheit allein an Tag leget. Mein Studium nebst meiner praxi ist ietzo die Philosophos fleißig zu lesen / welche einem die Augen auffthun / worinnen das wahre Universale verstecket / und wie solches heraus zu ziehen. Ob nun wol Gott solchen Mercurium Philosophorum s. Menstruum Universale in viel Subjecta ausgetheilet / wird doch für allen die einige Terra Virginea fürgezogen / darinnen es am meisten verborgen. Es müssen aber wohl betrachtet werden die zwey Wege der Nasse und Trockne per Mercurium Metallorum, als des

Phila-

Philalethæ und anderer; deren Wege mir etliche aus den unvollkommenen Ertzen und Mineris bekannt / ich kan aber solche in aprico, da ich lebe / nicht fürnehmen / weil sie viel Zeit erfordern / einige Mühe und viel Auffseher / die Kosten sind schlecht. Mir ist bekannt eine Person / welche ein reich particulare besitzet / Sie hält sich aber an allen Orten incognito, sonsten stecket auch auff dem Hartz ein einfältiger Mann / welcher ein wahrer Philosophus und Possessor Materiæ veræ, menstrui universalis, Tinct. Solis &c. Mein hochgeehrter Herr P. nehme mein freyes Schreiben nicht ungütig auff / und da meine geringe Correspondentze nicht mißfällig / werde ich mich sehr erfreuen / von desselben lieber Hand ein Brieflein zu sehen. Will zugleich etwan beliebet werden mich mit einem andern Arcano anzusehen / werde ich höchlich obligiret seyn / und mich bemühen es wieder zu demeriren. Immittelst GOttes treuer Obsicht ergeben / verharre ich stets

Meines Hochgeehrten HErrn ꝛc.

J. S. D.

L. den 16. Jan. 1696.

Diesen

Diesen Brieff habe ich darum mit beyfügen wollen / um so wohl zu zeigen / wie man öffters mit denen communicirten Processibus und Arcanis chymicis kan hinter das Licht; als auch in dem Absehen / weil darinnen herrliche Dinge de veritate Lapidis und chymiæ entdecket werden. Was aber den Proces an und vor sich selbst anbelanget / so kan er wohl durch Zusatz eines andern Processes oder einer mineræ und Ertztes veritabel gemacht werden. Denn daran liegt alles. Ich habe einsten einen Liebhaber der Chymie aus Tyrol bürtig Mr. Friseneck benahmet / eine Zeit lang bey mir gehabt / der pflegte zu sagen: Ex nihilo nihil fit. Vel quod quis non habet, nunquam dare potest. Drum ist das Haupt-Vortheil in und bey der Elaboration solcher Particular-Processuum, daß man sich vor allen auf solche Materialien befleisset / die ☉disch und ☽narisch seyn / oder aber zum wenigsten die fixationem materiæ befördern. Dahero gemeldter Proces auch auff dergleichen Art zu tractiren ist. Wie sich denn unterschiedliche Processe finden / die fast auff gleichen Weg beschrieben werden / unter welchen nachfolgender sich befindet.

III. Ein

III.

Ein herrliches Particular, so Se. Hochfürstl. Durchl. von N. hat lassen *laboriren*.

Man macht mit Aquafort, einen ☿. præcipit. wie gebräuchlich / das siehet roth / ferner macht man aus Regulo Antimonii Martis & Veneris mit Aquafort ein Vitriol, den solvirt man Spiritu nitri, so viel als des ☿ii gewesen / und ziehet solchen starck über den ☿ium præcipit. ab; läst das Glaß über Nacht in dem heissen Sand stehen / so wird der ☿ius schön roth / den reibt man klein / vermischt ihn mit borrax, und trägt solches mit Wachs auff geflossen ☽. läst 1. Stunde fliessen / dan mit gleich schwer ♄ abgetrieben und geschieden. So giebt die Marck ☽. 1. Quintl. gut ☉.

Observationes.

Diß ist ein schöner Proceß / wenn er recht und wohl elaboriret wird; allein am besten würde er profitabel seyn / wenn der ☿ius vorher mit unserm Menstruo Universali Soluente præpariret / und destruiret worden. Sapienti sat. Der Meister muß auch einen Streich zurück behalten / massen er schon allbereit der Welt Undanck zur Gnüge siehet / da sich zur Zeit niemand gefunden / der ihm einen Danck dafür gegeben hätte. Sonsten ist hier zu mercken: Je öffter man

man ☽am also imprægniret / ie reicher hernach die ☉Scheidung wird. Das abgezogene Aquafort bleibet stets gut / und kan entweder mit vorgeschlagen / oder mit andern dergleichen Aquafort verstärcket werden.

Alia observatio.

Man hat hier bey gemeldtem Fürsten kleine Oefigen gehabt / und in ein Glaß nicht mehr als 1. Pfund ℔ii gethan.

3. *Observatio.*

Nota bene zu einem Pfund ℔ii gehören 4 Marck ☽. macht 4. Ducaten Ausbeute über allen Auffgang. Wenn es recht ℒ. a. tractiret wird; versiehet mans aber / so kan man auch wohl Einbusse haben.

Nota porro. Wenn man den ℔ium mit dem bewusten und im ersten gezeigten Liquore ex Vitriolo, Salmiac und Nitro præparirt / etliche mahl inbibirt / und allezeit wieder eincoaguliret / dann auff geflossene ☽. trägt / wirds desto reicher interesse abwerffen.

Observatio ultima.

Und damit auch ein alberer mein auffrichtiges Absehen begreiffen könne / so kan einer gewiß und sehr wohl fahren / welcher / wie ich allezeit treulichst und wohlmeinend erinnert / zu allen ver-

derleichen Particular-Processen eine güldische oder ☽narische Mineram, als Schwefelkiese/ Marcasite, und dergleichen nimmet. Denn da ist er versichert / daß seine Arbeit nicht vergebens / sondern gewiß einen rechtschaffenen Profit geben muß. Man schlage alle bißher betrügliche Proces Kräme auff / ob sie dergleichen auffrichtige Methode gezeiget. Ich bedaure nicht mehr / als daß ich Ammts-und andern überhäufften Verrichtungen wegen dergleichen Chymischen Experimenten nicht obliegen kan / ja welches das meiste ist / ob ich auch gleich Zeit darzu hätte / so gebe ich doch keinen Laboranten ab: Ich bin der gäntzlichen Meynung / daß man wie an andern Orten / also besonders in unserm Churfürstenthum Sachsen / auf solche Weise einen unbeschreiblichen Schatz erfinden könte. Wenn nun nemlich die unreiffen und andere Gold und ☽. hältige Ertzte / solcher Gestalt s. a. tractirte. Welches denn warlich bey ietzigen schweren Zeiten / da kaum die schweren Gaben mehr auffzubringen sind / wohl zu wünschen wäre. Allein giebt es gleich solche kunst- und erfahrne Laboranten / so werden sie mit ihrer Kunst und Vorschlägen nichts geachtet / ja verlacht / und noch wohl darzu verfolget und gedruckt / zumahl wenn sie nicht gleich die Kunst entdecken und offenbahren wollen. Ich kenne einen guten Freund / der mich versichert / daß er das Koboltische Ertz gut zu machen / und ein herr-

liches

liches Tractament damit anzustellen wüste; allein er hat mir es mit Schmertzen geklagt/ wie er nicht nur damit kein Gehör bekommen / sondern noch darzu verfolgt und ausgelacht wird/ daß er endlich wohl würde genöthiget werden/ sich aus dem Lande zu begeben. Sehet so gehets; Die Herren Berg-Beamte sehen nicht gerne / (wie mir einsten ein guter Freund die raison sagte) daß andere klüger seyn sollen als sie / oder daß einige reformation in ihren bißher gewöhnlichen tractamenten vorgehen möchte/ dahero finden solche Künstler nirgends Zutritt/ und bleibt also mancher Schatz zugleich verborgen. Ein grosser Herr würde ohnmaßgeblich nicht besser thun können / als wenn er eine Societät und Collegium Chymicorum Curiosorum zu establiren oder auffzurichten suchte/ darüber allen rechtschaffenen Artisten Sicherheit und Schutz / und woferne einer etwas reales præstiren und herausbringen würde/ hohe Gnade/ und nachdem das Interesse wäre / ein Danck-gezie-mendes salarium und Profit dabey verschaffte und reichte. So bin ich versichert / es würde bey der heutigen curieusen Welt in kurtzer Zeit manches schönes profitables Werck entdecket und offenbahr werden: Wodurch ist der Hochlöbliche Churfürst Augustus zu einem solchen unschätzbaren Schatz gelanget / so daß er mit aller Menschen Verwunderung auf die 17. Millionen baares Geld hinterlassen haben soll / als

durch

durch die herrliche Praxin Chymicam & Metallicam, wie denn D. Daniel Kellner zu Nordhausen/ mein ehmahls treugeliebter Correspondente und Hertzens-Freund/ hierinnen bey den Liebhabern der Chymie und Bergwercks einen unsterblichen Ruhm verdienet/ daß er das von J. C. Orschallen im dritten Theil seiner Holtz-Seigerung sehr hoch recommendirte manuscriptum von Schmeltz-Proben/ welche seiner Meynung nach zu Churfürst Augusti Zeiten gemacht/ und also auffgezeichnet worden/ in öffentlichen Druck heraus gegeben/ daraus ich dorietzo die fixation der flüchtigen Ertzte/ aus D. Bechers Metallurgie genommen/ wie sie zu nutzen und zu figiren sind/ beysetzen will; Nemlich:

1.) Durch künstliches Rösten/ bey welchen man das volatilische aufffangen kan/ vermittelst sonderbahrer Camine.

2.) Durch künstliche solution und præcipitation.

3.) Durch Zusatz einiger salien und anderer beitzenden Dinge in gelinder Wärme digeriret/ dann figiret und corporalisch gemacht. Dieses soll die beste Art und Weise seyn/ Herrn D. Bechers Meynung nach.

4.) Wenn der Schwefel eines Ertztes hartflüßig ist/ muß man ihm ein gemein gering leichtflüßig Metall zusetzen/ damit er sich in demselben verzehren/ verschlacken und unterdessen das

gute Metall fallen lassen könne. Wenn aber der rauberische Schwefel leichtflüßig ist / soll man ihm ein hart martialisch subjectum zusetzen / so thut der leichtflüßige Schwefel sich an dieses harte Metall binden / sich von dem Metall erlösen / und lässet dasselbe fallen. Summa zu allen hartflüßigen Ertzen soll man leichtflüßige / und zu leichtflüßigen hartflüßige setzen. Item zu räuberischen Ertzen ein langsames / und zu hartgediegenen ein schnelles Feuer / zu flüchtigen Ertzen eine digerir- und figirende / zu gediegenen aber eine perficirende und conservirende Hitze gebührlich administriren.

Weil ich in dem letzten *Præsent* von *Extractionibus* und Solutionibus gehandelt / so will ich hier ein sonderlich secret alle Metalle zu extrahiren beyfügen.

Aus allen Mineralien / Marcasiten und ideiis mineralibus kan man den verbrennlichen Schwefel auff nachfolgende Art extrahiren; da hernach die extraction zur augmentation ☉ wieder sehr nützlich.

Rec. Calx. viv. ein halb Maaß / Weid-Aschen / sonst Bähren-Klau genannt der besten 8. lb. Potaschen 4. lb. mache davon eine starcke Lauge mit Regenwasser / und wenn die Lauge fertig

und

und klar ist / wie ein Spiegel / so nimm klar Brunnenwasser / siede es in einer eisernen Pfannen / und wirff im Sieden 1. Theil des Pulvers vom Ertz hinein / laß es wohl sieden und prützeln eine gute Weile / darnach geuß das klare Wasser oben ab / und wieder etwas rein Brunnenwasser darauff / das laß alsdenn fein sachte ablauffen. Wenn nun solches geschehen / so setze die Pfanne wieder auffs Feuer zu trocknen / biß das Ertz wieder zu Pulver werde / dann thue das Ertz wieder aus der Pfanne / und verwahre es / daß es nicht zerstreuet werde. Giesse darauff wieder Lauge in die Pfannen / als du weist / und laß sie auff dem Feuer sachte ansieden / thue hernach das zuvor getrocknete Ertz-Pulver oder Schlich in die siedende Lauge / und laß sie also eine Zeit lang mit einander prützeln: Dann geuß die Laugen gemählich abe / wie die Lavier-Wäscher thun / und alsdenn wieder ein wenig frisch Brunnenwasser darauff / und rühr es wohl um / laß es darnach wieder ablaugen / und setze das Ertz in der Pfanne wiederum auffs Feuer / daß es trocken und zu Pulver werde. Diese Arbeit repetire also 5. oder 6mahl / so bleibt dein Ertz im Grunde liegen / gantz ledig und geschieden von seinem verbrennlichen Schwefel / schmeltze es hernach zum König / dann mache eine Probe davon / wie viel es ☉ oder ☽. hält / welche sich nach des Ertzes Beschaffenheit erweisen wird.

IV.

Weil ein guter Freund das Salpeter-machen fürgenommen / und mich gebethen / einen und andern Vortheil darinnen zu zeigen / auch überdiß ein Weg zum grossen Reichthum in dieser Kunst stecket / massen wenn einer ein Salpeter-Werck / so in infinitum oder stetswährend getrieben / und daraus ein grosser Schatz genommen werden kan / anrichtet / er daraus grossen Nutzen und sehr hohes interesse ziehen kan / daß ihm weis gewisser / als viel 1000. Processe / welche er nicht zu tractiren und zu elaboriren weiß. Zumahlen da bey den ietzigen Kriegs-Läufften der Salpeter sehr angenehm / und Werth täglich gesteigert und erhöhet wird.

NItrum est salsus succus terræ, olim solum id, quod ex lapidibus exsudabat, in usum veniebat, vel in caveis aut antiquis muris, vnde ipsi nomen erat ἀφρονίτρον, post cum major usus bombardis & aliis rebus militaribus requireretur cloacorum sordes extra urbem, cum terra instituerunt miscere homines, ut ex ipsorum fermentatione nitri succum conciperent,

cum

quæ terra adjectis cineribus postea S.S.S. facti cum alia terra elixiviabatur, aqua ebulliente, rerum prima vice nihil muriæ exibat.

Erstlich: Welche Erde zum Salpeter-Sieden die beste sey.

§. 2.

Die beste Erden / so von Salpeter am reichsten / und nicht viel Saltz hat / ist die Erde aus denen alten verlegenen Schaaff-Ställen / die fast trocken und nicht naß sind. Die andere Erden / so auch guten Salpeter giebt / ist der Kalch oder Leim von alten Mauren / die an einem Ort / oder in einer Stadt / da das Erdreich desselbigen Landes auch meist selbst Salpetrisch ist / nicht fast zu naß vom Regen / auch nicht allzeit trocken gestanden / sondern bißweilen feucht worden / und dann die Sonne wieder daran hat scheinen können.

Nach dieser ist die Erden von zerbrochenen Kalch-Mauren / dadurch die Häuser eingerissen / und der Leimen oder Kalch auff die gewölbte Keller geschüttet worden / und etliche Jahr allda gelegen / die beste. Diese Erde wird daher für gut geachtet / daß sich der Dunst aus dem Keller durch das Gewölbe darein ziehen kan / und dann von oben herab / von wegen des täglichen Giessens auch feucht / und der Salpeter also darinnen generiret wird / und diese Erden

ist am tiffesten auffzuheben, denn sie liegt von oben nieder / biß auff das Gewölb gut / welche durch ietzt zu meldende Wege / wie tieff man die Erden nehmen / probieret werden soll.

Auch ist alle Erden gut in ungepflasterten Häusern / Kellern oder Kammern / die alt und lange gelegen; aber so sie nicht auff Kellern liegt / ist sie nicht über eine Spanne oder halbe Ellen tieff auffzuheben / darum muß sie erst probiert werden. Sed hoc etiam bene observandum, ut terræ locus, vel regio, in qua Nitrum quis excoquere vult, per se sit nitrosa, vel saltem inclinationem & naturam habeat, vt nitrum in ea possit generari. Und das sind vornehmlich die Oerter / welche in guten ebenen / fetten und leimigten Lande liegen. Darnach ist alle die Erde gut in den ungepflasterten alten Roß-Ställen / und in den alten verlegenen Kersel-Hallen für den Städten / wann dieselbige durchgraben werden / daß die Sonne darinnen würcken mag; Deßgleichen die Erde aus denen Brau- und Farbe-Häusern / und an denen Orten / da man mit alaunischen Dingen viel umgehet; Item auch die alte Aschen / die von Seiffensiedern / Gerbern und Bleichern für die Stadt weggeworffen wird / und alle andere Aschen / darvon Laugen gemacht wird / allein es ist an dem / daß solche Erden fast alle viel Saltz geben / welches dann im Sieden verhinderlich ist.

Wie

Wie diese Erde nun zu probieren.

Nimm dieser Erden ein Theil / thue sie in ein Fäßlein / giesse wasser darüber / daß eine qvere Hand hoch darüber stehe / laß 2. oder 3. Stund also stehen / dann laß lauter ablauffen / und behalte die Lauge. Von dieser Laugen thue ein wenig in ein Schällein / und laß es über einem Licht oder Glütlein abrauchen / biß es gesotten und gelb-weiß härtlich worden; du must aber die Probe nicht zu heiß machen / sonsten wird der Salpeter im Schäligen schwartzbraun / und ist verdorben / und must du also die Probe alsdenn noch ein mahl machen.

Damit du aber gewiß wissen könnest / ob es Salpeter-Saltz oder Vitriol-Saltz / so nimms mit einer Messer-Spitzen aus dem Schäligen / lege es auff eine glüende Kohlen; wanns bald schmeltzet und brennet / oder auff der Zungen scharff und kalt ist / so ist es Salpeter; Spritzet es aber auff denen Kohlen / und fließt nicht / so ist es Saltz und schmecket gleichwie ein ander Saltz.

Item observes, wann du den Salpeter verbrenneſt / ob er viel feces, wie eine Aschen / so nicht verbrennet / zurücke lasse / welches denn Saltz ist.

Denn wo man dasselbige befünde / und obgleich die Erde in der Probe ziemlich reich wäre /

so wäre sie doch so gut nicht als wenn die Probe ärmer / und auff den Kohlen rein verbrennte / und also kan man beyläufftig wissen / ob eine Erde reich oder arm am Salpeter seye.

Wie die Lauge von der Erden gemachet wird.

§. 4.

So du nun von solcher Erden eine Lauge machen wilst / sonderlich wenn es in grosser Menge geschehen soll / so laß die Erden auffheben / so tieff sie der befundenen Probe nach gut ist; schütte sie unter einander an einen trockenen Ort / alsdenn laß dir Butten machen / so groß daß in eine iede bey 10 Schub-Kärren Erden gehen / so viel / daß du vermöge deines angestellten Siedwercks und Grösse des Kessels / Laugen genug haben kanst. Wie denn zu einem gemeinen grossen Siedwerck / indem der Kessel 2. Centner Kupffer wiegt / 8. Butten gehören / die setze nach der Ordnung / daß auff iede Seite 4. Butten / und also die 8. gegen einander über zu stehen kommen / und so weit von einander / daß man mit einem Schub-Karn geraum durchlauffen kan; und sollen die Butten eine halbe Ellen von der Erden stehen / und eine iede vornen an der Seiten einen Zapffen haben / den man ausziehen könne / dann solle unter der Butten ein Kemel liegen / darinnen die Laugen zu-

sam-

sammen in eine eingegrabene Butten oder Sumpff lauffen kan. Wann die Butten also gesetzt sind / so lege in eine iede einen durchlöcherten höltzernen Boden / der über 2. finger hoch unten auff dem Boden nicht auffliege / auf denselben lege einen darzu gemachten Boden / von Schilff oder Rohr aus Teichen oder Wassern / einer Viertel-Ellen dick zusammen gebunden. In Ermangelung aber solches Schilffs schütte auff den durchgebohrten gehackt Stroh Spannen lang / und auff dasselbe Stroh lege schmale Bretlein / daß es fein beysammen bleibe / so sind die Butten zugerichtet. Alsdenn so schütte die Erden mit einem Schub-Karrn darein / und wenn du alte in Hallen verlegene Gerber-oder oder Seiffensieder-Aschen haben kanst / so schütte derselbigen erstlich zwey oder drey Schub-Karren in die Butten / und dann der andern Erden darauff / biß die Butten auff eine Spanne hoch voll worden / dann lege darauff eine geflochtene Hürte oder Reiß / stecke es mit einem Holtz an / und lasse Wasser darauff tragen / also daß es eine qvere Hand hoch darüber stehe; könte man aber das Wasser mit einer Kemel oder Rinnen lassen darauff lauffen / so wäre es um so viel besser. Und man muß das Wasser auff die Hürte giessen / darmit keine Gruben in die Erde werde / sondern gleich bleiben / lasse das Wasser bey 8. Stunden auff der Erden stehen / alsdenn laß die Laugen allgemach ablauffen:

Und wenn es trübe läuffet / so giesse die Laugen wieder auff / und das so lange biß es lauter laufft; Dann lasse es vollends ablauffen / und behalte die. Diese Laugen heisset man schwache Laugen.

§. 5. Darnach giest man auff die einmalen abgelaugte Erden wiederum schlecht Wasser / und läßt so noch etwas in der Erden vollends ausziehen / dann geust man diese Laugen wieder auff frische Erden / was dann ablaufft / das ist rohe Laugen / so zum sieden starck genung / darvon pfleget ein Centner 3. oder 4. Pfund / und darüber Salpeter zu halten / dann thut man die ausgelaugte Erden aus der Butten / und thut frische darein / und lauget immer fort / biß man Tag und Nacht zu sieden Laugen genug hat / und man im Sieden also nicht auff die Laugen warten müsse.

§. 6. Wilt du aber diese Lauge verreichern / so nimm diese / deren 1. Centner 4. Pfund hält / eine Butten voll / schütte sie auff neue Erden / laß bey zwölff Stunden darauff stehen / und dann laß ablauffen / so viel dann der Laugen zurücke bleibet / daß das erste Maaß der Laugen nicht erfüllt wird / so viel schlecht Wasser giesse über die Erden / und laß zu der andern durchlauffen / so bekömmst du so viel Laugen wieder / als du zuvor gehabt hast / dann probiere diese Laugen durch die kleine Probe / so wirst du finden / daß

sie

sie von diesem andern übergiessen 6. Pfund halten wird. Diese 6. Pfündige Laugen giesse abermahls über neue Erden / und lasse sie 12. Stunden darauff stehen / und dann ablauffen / und so viel Lauge als zurück bliebe / so viel Wasser giesse nach / daß du deine Maaß-Lauge wieder habest / so wird alsdenn die Lauge 9. Pfund halten. Diese magst du noch einmahl über neue Erden giessen / und noch mehr was verreichern / allein das must du wohl observiren / daß weder mehr noch weniger Laugen wird / als du ehmahlen übergossen / und so etwas von der übergegossenen Laugen zurück bleibet / daß du selbiges mit so viel Wasser als zurück geblieben übergiesset / und wieder darzu läst lauffen / daß du deine Maasse der Lauge wieder bekommest. Und an statt des schlechten Wassers kanst du die erste Laugen nachzuschwencken eine schlechte Laugen nehmen / und obwohl die Laugen also zu verreichern viel Mühe kostet / so kommt doch solches alles wieder herein / indeme man also in einer Wochen 2. oder 3mahlen mehr Salpeter machen kan / auch nicht mehr Holtz verbrennet wird / als sonsten. Allein mehr Gefäß gehören darzu / damit man die Laugen zum verreichern unterschiedlich halten kan.

Wann aber die Laugen also immer über frische Erden verreichert wird / so bleibet in der Erden noch mehr Salpeter / dann die guten

Lau-

Laugen kan solchen nicht heraus bringen/ derowegen giesse auf dieselbige Erden gemein Wasser/ laß etliche Stunden darauff stehen/ und danu ablauffen/ so hast du eine schwache Laugen/ die du an statt schlechtes Wassers nach zu giessen gebrauchen kanst. Wann du dann dieser Laugen genung zu einem Sude hast/ so must du selbige neben dem Kessel in eine Butten thun/ daß daraus in dessen so viel läufft/ als abgesotten wird/ darmit der Kessel in stetem Sud und gleicher Völle bleibe/ dann siede so lange biß ein Centner dieser eingesottenen Lauge fünff und zwantzig Pfund Salpeter halte/ und das must du in der kleinen Probe probiren.

§. 8. Alsdann must du noch zwey Butten haben/ so auch mit dem durchlöcherten Boden (und den Schilff-Boden/ wie oben berichtet/) zugerichter seyn/ allein oben auff dem Schilffe/ muß wieder ein durchlöcherter Boden geleget werden/ schütte darauff ein wenig gehacktes Stroh/ dann trage darauff Aschen von Buchen- Thannen oder Ilmen-Holtze/ welche die beste/ so zuvor/ ehe sie in die Butten gethan wird/ wohl unter einander gemischet/ und mit warmer guter Laugen auch wohl durch einander gemenget seye/ und lege es also einer Ellen hoch über das Stroh/ und so man die Aschen wohlfeil haben kan/ so kan man die Aschen dicker eingeben/ und auff solche zugerichtete

richtete Aschen schütte die zugerichte Laugen/ so 25. Pfund hält/ siedend-heiß/ und laß gemach ablauffen/ so kommt erstlich die Lauge trübe/ die giesse so lange wieder auff/ biß sie gar lauter kommet.

Wann nun die Lauge durch die beyde Aschen-Butten gelauffen/ quod ideo fit, darmit die Aschen der Laugen die Fettigkeit benehme/ daß sie gerne wachse oder anschiesse/ dann so behalte die Laugen/ so zum ersten durchgeloffen/ allein über die durchgelauffene Aschen giesse gemeine rathe Laugen/ sied-heiß/ und lasse die Aschen darmit auswässern und durchlauffen: Dieser Lauge heisset dann starcker Nachdruck/ den Rest-Lauge noch einmahl zum dritten mahl mit gemeiner heissen Lauge aus/ darmit alles rein aus der Aschen gezogen werde/ und diß heist schwacher Nachdruck.

Wie man den Sud machen soll.

§. 9. Nimm dann den schwachen Nachdruck/ und giesse den zum ersten in Kessel/ und siede/ laß dann den schwachen und starcken Nachdruck gemach im Kessel zurinnen; letzlichen lasse auch dis erste starcke Laugen zulauffen/ biß alles in Kessel kommt/ und die Lauge zum anschiessen starck genung wird. Und wann der Sud letzlich starck worden/ so greiffe biß-

bißweilen mit dem Schaum-Löffel auff den Grund/ und so die Lauge Saltz giebet/ so fället es in Kessel zu Boden/ das hebe mit dem Schaum-Löffel heraus/ und schäume immer den Schaum ab/ dann es giebet letzlich viel Schaum/ dann probier die starcke Lauge/ tropffe etliche Tropffen auff ein kaltes Eisen oder auff ein Beil: Wann dann die Tropffen darauff/ als eine Butter stehen/ und nicht herunter lauffen/ so man das Eisen umwendet/ so ist der Sud zum anschiessen starck genung.

§. 10. Oder setz ein wenig Laugen in einem kupffernen Schälichen auff kalt Wasser/ so scheist es an/ so der Sud starck genug; alsdann soll von diesem Sud ein Centner 70. Pfund Salpeter halten.

So giesse es dann aus dem Kessel in eine gar starck schmahle von Thannen oder Fichten Holtz gemachte Butten/ darinnen lasse den Sud stehen/ biß er ein wenig erkaltet/ und sich der Schlamm setzet/ so schlägt sich alsdann das Saltz an das Holtz grob-körnicht an/ und wann dann die Lauge darinnen kühl worden/ daß du einen Finger gar wohl darinnen erleiden kanst/ so zeuch den Sud durch einen Zapffen/ der eine Spanne hoch vom Boden stehen soll/ ab/ und giesse ihn in grosse höltzerne darzu gemachte tieffe Tröge oder kupfferne Kessel/ die in der Erden stehen sollen/ und je kälter die stehen/ je lieber es anschießt/ darinnen schiesset dann

der

der Salpeter fast zwey Finger dick eines theils weiß / eines theils gelb / auch eines theils sehr schwartzbraun an.

Wann dann der Sud zwey Tag und Nächte gestanden / so schöpffe die übrige Lauge vom Salpeter ab / die mag man alsdann wiederum mit anderer starcken Laugen über frische Aschen giessen / sonst würde diese Lauge zu fett und würde nicht wachsen.

§. 11. So begiebt es sich auch wohl / wann die Aschen nicht gut ist / daß der Sud nicht kan zum wachsen kommen oder gebracht werden / so ist dann kein ander Mittel / dann daß man solche starcke Lauge mit anderer Laugen über neue gute Aschen giessen / und dann wieder zum wachsen siede / wie allbereit gesaget worden.

Deßgleichen wann die starcke Laugen im Sud machen sehr trüb im Kessel wird / und das Saltz von der Trübe nicht fallen kan / so lasse man die Lauge nur anschiessen / und laß die übrige Laugen durch die Aschen reinigen.

§. 12. Wañ nun der salpeter also angeschossen / und die übrige Laugen abgeschöpfft und abgossen / so hebe die Kessel oder die Wachs-Tröge auff / und wende sie auff eine Seite / darmit die übrige Lauge rein ablauffe / hoc facto, nimm eine Schauffel / wie die Maurer Kellen / und hebe den Salpeter darmit aus dem Wachs-Kessel oder Trögen / und thue ihn in ein Faß / so

so mitten ein Loch habe/ darmit alle Lauge darinnen rein ablauffe.

Etliche Salpeter-Sieder die ihn dann also rohe gebrauchen und verkauffen/ die begiessen ihn mit reinen Brunnen-Wasser/ so mischet es die Röthe mehrentheils darvon/ und wird weiß/ das abgegossene Wasser kan man zu einer andern Laugen thun und wieder mit einsieden.

Wie man nun den Salpeter recht läutern solle.

§. 13. Wilst du aber den Salpeter recht und schön von seinem Saltz und aller Unreinigkeit läutern/ daß er schön weiß werde/ ita procedito.

§. 14. Wann des rothen Salpeters ein Centner oder vier/ so lasse den Läuter-Kessel erstlich rein auswaschen/ und mit einem Tuch austrocknen/ darein giesse rein Brunnen-Wasser so viel/ daß sich der Salpeter hernach kaum darinnen solviren kan/ und nicht zu viel Wasser genommen werde/ und schütte den Salpeter gemach und eintzelen darein/ und rühre mit dem Schaum-Löffel auff dem Grunde um/ daß sich der Salpeter desto leichter und eher auflösolvire. Allein mercke/ weilen du den Salpeter in den Kessel schüttest/ so lasse nur ein klein Feuer unter den Kessel machen/ daß die Läuterung warm und siedend-heiß bleibe. Wann

nun

nun der Salpeter fast alle ins Wasser geschüttet und zergangen ist / und die Läuterung anfängt zu sieden / dann fühle mit dem Schaumlöffel auff den Grund / und so der Salpeter grob Saltz gesetzet hat / so hebe es heraus / dann es zergehet nicht so leicht als Salpeter. Ist ihme auch besser daß es heraus komme.

§. 15. So diß geschehen / und die Läuterung anfängt zu sieden / so wirfft dieselbige einen schwartzen Schaum auff / den nimm ab / und nimm ein klein kupffern Schälgen / darinnen bey 8. Loth gehen / und schöpffe es aus der Läuterung halb voll / setze es also kalt in ein kalt Wasser / daß es jählings kalt werde. So beginnt der Salpeter alsbalden darinnen anzuschiessen / das heist eine Probe ausgesetzt / dann davon siehest du / ob die Läuterung noch zu starck oder nicht. Ist sie zu starck / so wird sich über die Probe in Schäligen eine Haut ziehen. Wann diß geschicht / so geuß mehr warm Wasser nach in den Kessel / und halte das Feuer / daß die Läuterung im Kessel nur wallet und nicht stärcker seud / wann es eine Weile gewallet / so setze wieder mit dem kupffernen Schäligen eine Probe aus / so dann die Läuterung darinnen schiest / und mitten wohl offen bleibt / und nicht gar zu wächset / so ist die Probe recht: Gehet sie aber oben gar zu / so geß mehr warm Wasser hinzu / biß so lange die Probe wie gesaget offen bleibet.

§. 16. Alsdann nimm guten Weiß-Eßig / geuß bey einem Seidel / so fast ein Pfund wieget / in die Läuterung in Kessel / so wirfft sie alsobalden einen schwartzen Schaum auff / dann die Läuterung reiniget sich darvon / lasse den Schaum eine Weile darauff liegen / so wird er dick / und desto besser abzuheben. So dann die Läuterung noch eine Weile gewallet hat / so giesse abermahls so viel guten Eßig darein / halte es in steten Wallen / schäume das Schwartze ab / wie zum ersten / diß magst du auch wohl zum dritten mahl thun / und den Eßig darein giessen / so lange biß die Läuterung gantz rein wird / und keinen schwartzen Schaum mehr auffwirfft.

§. 17. Wann dann diß alles geschehen / so nimm drey oder vier Loth gebrannten Alaun gepulverisiret / schütte den in die Läuterung / rühre sie wohl um / darvon pflegt der Salpeter schön lang anzuschiessen.

§. 18. Alsdann geuß die Läuterung in die obgemeldte schmale / lange oder hohe Bütten / und decke sie mit Lächern gehebe zu / damit sie in der Butten nicht erkaltet / laß sie eine Stunde oder auffs längste zwey darinnen stehen / so setzet sich der gelbe Schaum zu Grund. Dann lasse die Läuterung / weilen sie noch heiß ist / wieder aus der Butten lauffen / und geuß sie in die Anschieß-tröge oder kupferne Kessel / so wie droben gesaget / von wegen der Kälte in der Erden stehen / decke die Tröge oder Kessel mit Tüchern zu /

zu / daß die Lauge von unten auff zuerst anschiesse. Sonsten wann es von oben erkaltete / so würde es oben anschiessen / und dann zu Boden fallen / und gebe also nicht schöne Spiesse. Lasse also im Wachsen drey oder vier Tage nach dem es kalt ist stehen / biß es nicht mehr wächst / so schöpffe dann die übrige Laugen ab / und nim den Salpeter mit der Kellen aus in eine Butten / darinnen die übrige Feuchtigkeit könne darvon ablauffen / so hast du einen schönen von seinem groben Saltz gereinigten Salpeter. Die abgeschöpffte Laugen die schütter man weil sie noch saltzicht ist / der andern starcken Laugen zu im Sud / darvon der rohe Salpeter hübsch zu wachsen pfleget.

§. 20. Weil die starcke Laugen gerne siedet / so muß man sie mit einem geringen Feuerlein im Wallen erhalten / darmit sie nicht überlauffe / als welches sie gar gerne thut / und kan man es dann so geschwinde nicht stillen / daß es nicht überlauffe. Den Schaum so von der Läuterung abgehoben wird / den giesset man auf die Aschen / wenn man andere Laugen durchgiesset und reiniget / so kommt das jenige / so noch darinnen ist / zu Nutz. Wann viel in dem Kessel gesotten wird / so pflegt sich ein harter grauer Stein gleich einem Weinstein am Kessel anzulegen / darunter der Kessel verbrennet / dahero muß man dann unterweilen solchen / so der Kessel rein und leer ist / mit einem darunter ge-

machten Flammen-Feuer absprengen und reinigen. Die auffgelaugte Erden und Aschen schüttet man auff einen Hauffen zusammen / und lässet sie ein Jahr oder viere liegen / alsdann so man sie wieder gebrauchen will / so gräbet man ein halb Jahr zuvor Graben dadurch / damit das übrige Wasser ablauffen / und die Soñe wol dariñen wircken kan / weilen aber der allzu viele Regen dem Salpeter schadet / als wäre es gut / daß man sie unter ein Dach bringen könte / daß man sie dann unterweilen abnehmen könte / damit die Sonne darinnen wircken möge / so kan man auch unter diese Erden die alt verdorbenen Farben von Tuchmachern und Färbern untermischen oder darauff schütten / uñ sie unterweilen begiessen mit dergl. Alauniſchen Dingen / auch den Ruß aus dem Schorstein / und die in den Häusern verbrauchte und ausgelauchte Aschen darzu thun. So ist auch dieses ein gut Fermentum viel Salpeter zu machen / so man die Erden mischet mit Harn und Koth der Thiere / gemein Saltz und Eisen-Schlack / darmit kan man im Kurtzen Salpeter machen.

Von

Von geschwinder Läuterung des Salpeters.

§. 21. Wann einer in der Eile eine Quantität saltzigen und unreinen Salpeter zum Aquafort brennen oder andern Laboribus läutern will / der mache nur eine starcke Laugen / laß darinnen den unreinen Salpeter über dem Feuer in einem Kessel zergehen / wann er alle zergangen / so giesse er die Solution also heiß durch ein Tuch / biß alles filtrirt werde / dann lasse es wieder im vorigen ausgeschwenckten Kessel / so weit einsieden / daß es anschiessen kan / so scheist der reine Salpeter an / und dals Saltz bleibt in der Laugen unangeschossen.

Den Salper von allen schädlichen Materien zu reinigen.

§. 22. Nimm Salpeter so viel du wilt / thue ihn in einen Kessel / und geuß so viel frisch Wasser daran / als genug ist / denselben auffzulösen / lasse es starck sieden / biß alles zergangen / und es viel schaumet / alsdann habe zur Hand eine hölzerne Butte / die an dem Boden ein

Loch hat/ darunter setze einen anderen Kübel in die Butte/ schütte einer Spannen hoch rein gewaschenen Sand/ auff den Sand thue ein leinen Tuch/ darauf giesse die warme Laugen/ lasse es ablauffen/ so wird es die Fæces und das gemeine Saltz in dem leinen Tuche und Sande zurück lassen; wann es so abgelauffen/ thue es wieder in den Kessel/ koche es ein/ so viel nöthig ist/ daß es sich ein-coaguliren kan/ geuß es aus in hölzerne Muldern/ wie vorhin/ so werden in zwey oder drey Tagen die Crystallen viel reiner und schöner anschiessen/ die samle auff/ das übrige Wasser siede wieder/ je öffter man dieses wiederholet/ je reiner der Salpeter wird.

Auff eine andere Art.

Nimm 2. Pfund lebendigen Kalch/ 1. Pfund Grünspan/ 1. Pfund Römischen Vitriol/ 1. Pfund Salmiac/ alles zu Pulver gemacht/ und mit ein ander vermischet/ thue alles in ein höltzern Geschirr/ geuß darauff/ so viel zur Auffösung genug/ Wein-Eßig/ oder in dessen

Mangel

Mangel nur klar Wasser / lasse es zur Laugen werden / drey Tage sich klären / alsdann thue den Salpeter in den Kessel / und darauff so viel vorgemeldter Lauge / daß sie den Salpeter bedecke / siede es langsam bey kleinem Feuer / biß es zur Helffte eingekocht / das Hinterbliebene thue in ein aneer Geschirr / die Fæces am Grunde des Kessels wirff hinweg / lasse diese Salpeter-Laugen kalt werden / und verfahre damit ferner wie oben gemeldet.

Von demjenigen Saltz / so sich aus dem Salpeter scheidet / wann er geläutert wird.

§. 24. Ob gleich viel der Meinung sind / daß man gedachtes Saltz ohngefähr in der Speise / wie anderes Koch-Saltz genieſſen könne / wann es von Salpeter geläutert und etwas aus glüet sey / so wird doch von einigen vor gewiß versichert / daß es etwas andere Eigenschafft habe / als das gemeine Saltz / (doch des Menschen Gesundheit nicht entgegen / sondern fürträglich) und zwar wird es

Sal-Centralis genannt / dieweilen es aus der Erden / als dem Centro der Welt gebracht wird / und auch alle Wege nur im innersten des Salpeters stecket. Dieses also genannten Centralischen Saltzes nehmen sie ein Theil / und vermischen es mit drey Theilen Balen oder ungebrannten Haffners-Scherben / distilliren daraus mit hefftigem Feuer einen Spiritum, welcher das feine Gold in eine wunderliche Solution bringet / auch aus Zinn und Silber eine gelbe Tinctur extrahiren solle / nebenst andern seinen seltzamen Wirckungen; was daran ist kan ich nicht sagen / weil ich darinnen keine Experientz habe / und gleichwohl es hiermit einbringen wollen / um bey den Curieusen mehr Nachdencken zu erwecken.

Probe ob der Salpeter gut sey.

§. 25. Lege dessen ein wenig auff eine platte saubere höltzerne Taffel / und zünde es mit einer Kohlen an / rauschet es wie ein gemeines Saltz wann man es auf die glüende Kohlen wirfft / so hat er viel gemein

mein Saltz bey sich; giebt es einen fetten und dicken Schaum / so ist es ein Zeichen vieler Fettigkeit; wann aber nachdeme der Salpeter verbrennet / Fæces noch bleiben / ist er sehr terrestrisch; wann er aber eine kleine lange Flamme giebet und viele Strahlen / und die Tafel ohne Fæces rein bleibet / und brennet als wie eine reine Kohle ohne Schaum und Krachen / so ist er rein / ingleichen wann nach der andern Reinigung nur vier Pfund von Hundert abgehen / so ist der Salpeter gut.

Tinctura ex Mercurio & Sole.

NB. Ist des Philalethæ Weg.

Rec. Zinnober-Ertz / treibe daraus den Mercurium viv. per Retortam in ein kalt Wasser / denselben Mercurium coagulire mit Vitriolo Ungarico und Grünspan in einer eisernen Pfannen mit Aceto destill. oder cæ-

tire ihn in einer Büchse mit Weinstein: wenn du dieses Mercurii coagulati gnung hast / so thue ihn in eine Retorte, die in der Mitten eine hohe Röhre habe / gib ihm das allerstärckeste Feuer / damit du ihn zum Fluß bringest / weil es per se nicht geschehen kan / so wirff zum Röhrigen hinein ein wenig Salpeter / daß er recht auff ihn fällt / so fängt er anzufliessen / stopffe hernach die Röhre mit gutten Leimen feste zu / und treibe den Mercurium abermahl herüber in kalt Wasser / so hast du einen rechten reinen Mercurium, kanstu aber einen ex Antimonio & Marte zusammen bringen / so darffst du dieser Mühe nicht / und ist noch besser als dieser. Nimm nun von einem dieses Mercurii 7. Theil / solis purificati & limati 1. Theil / thue jedes in einen sonderlichen Tiegel / und laß sie wohl warm werden / biß der Mercurius sich weiß ans Messer hänget / alsdann schütte ihn über das heisse ☉, rühre es eine viertel Stunde mit einem Höltzlein um / und schütte es in kalt Wasser / so ist es ein Amalgama, siehet wie eine Butter / läst

läst sich auch also streichen/ das Amalgama thue in ein Kolblein/ schmeltz es oben zu/ setze es in ein Balneum, darin Sägspäne oder auch Sand sey/ daß das Glaß darin stehe/ ordene darüber eine kupfferne Vesicam, die ein Hähnlein habe/ wie an einem Handfaß/ dasselbe Hähnlein drehe auff/ daß es immer zu Tropffenweiß ins Balneum trieffe/ damit allezeit gleich Wasser und dasselbe in eodem gradu caloris verbleibe/ laß es also stehen/ biß es eine kohlschwartze Haut gewinnet/ das ist der wahre Sulphur Solis (NB. Rabenhaupt) oder Philosophorum - Geschicht in 12. oder 13. Wochen/ wenn es recht schwartz worden/ ist es ein Zeichen der Solution. Diese Schwärtze in selbigen unauffgemachten Glaße setze in die Aschen/ und gib ihm gelinde Feuer/ als Sonnenschein/ oder wie ein Offen oben herum ist/ damit der Mercur. nicht auffsteige/ (der Pfauen - Schwantz sive Avicula Hermetis.) laß es also stehen/ so bekömts unterschiedl. Farben/ letzlich wirds weiß wie Silber/ so es nun also worden/ gibt man einen Grad stärcker Feuer/ indem

dem man erst 1. Ventil halb/darnach gantz/ endlich zwo auffmacht/ biß es zu der braunrothen Farbe kömmt/ so hat man die Medicin weg. Darnach ein Theil geschmoltzen Gold/ das Pulver einen halben Theil/ wird dann eine Tinctur, und wird mit Mercurio immer vermehret. Diesen Proceß vide weitläufftig beschrieben in nostro Aureo seculo patefacto, da gantz Sonnen-klahr davon gehandelt wird.

Den *Mercurium Antimonii & Martis* zu machen.

Rec. Antimonium & Martem, laß sie zusammen wohl fliessen/ (NB. man macht erstlich den Martem in einem Tiegel wohl glüend/ lässet das Antimonium in einem andern Tiegel fliessen/ und wenn er wohl fleust/ schüttet man den glüenden Martem darin/ und läst sie auf eine Weile im Fluß stehen.) Dañ gieß in Gießpuckel den Regulum, sondere die Schlacken davon ab/ schmeltze ihn auffs neue mit Marte, geuß es abermahls zum Regulo, den nimm/ pulverisire ihn klein/ gieß dar-

darauff ein Aqvafort / und stelle es in linde Wärme / daß sich der Regulus solvire / denn destillire 2. Theil des Aquâforts / und was dahinten bleibt / darzu thue Salmiac-Oel / Weinstein-Oel / und destillirten Eßig zusammen / so viel dessen / was dahinden blieben ist / stell es in putrefaction auff drey oder vier Tage lang / denn destillirs in arena, doch daß der Kolben wohl beschlagen sey / gib ihm auff die letzte Sublimirt Feuer / so steigt der Mercurius Antimonii & Martis lebendig auff und herüber ꝛc.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818239906/phys_0098
DFG

8. III. p 830. Rf. XV.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818239906/phys_0105
DFG

der Salpeter fast zwey Finger dick eines the
weiß / eines theils gelb / auch eines theils se
schwartzbraun an.

Wann dann der Sud zwen Tag und Näch
gestanden / so schöpffe die übrige Lauge vo
Salpeter ab / die mag man alsdann wiederu
mit anderer starcken Laugen über frische Asch
giessen / sonst würde diese Lauge zu fett u
würde nicht wachsen.

§. 11. So begiebt es sich auch wohl / wa
die Aschen nicht gut ist / daß der Sud ni
kan zum wachsen kommen oder gebracht w
den / so ist dann kein ander Mittel / dann d
man solche starcke Lauge mit anderer Laug
über neue gute Aschen giessen / und dann wie
zum wachsen siede / wie allbereit gesaget w
den.

Deßgleichen wann die starcke Laugen
Sud machen sehr trüb im Kessel wird / u
das Saltz von der Trübe nicht fallen kan /
lasse man die Lauge nur anschiessen / und laß
übrige Laugen durch die Aschen reinigen.

§. 12. Wann nun der salpeter also angeschoss
und die übrige Laugen abgeschöpfft und abg
sen / so hebe die Kessel oder die Wachs-Tr
auff / und wende sie auff eine Seite / darmit
übrige Lauge rein ablauffe / hoc facto, nim
eine Schauffel / wie die Maurer Kellen / u
hebe den Salpeter darmit aus dem Wac
Kessel oder Trögen / und thue ihn in ein Fe

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818239906/phys_0107
DFG